




Digitized by Google





Lorenz: *Was Hanschen nicht lernt lernt Hanns nimmer. Adieu Hanns!*

Sie ist verheirathet.

Romantisch-komisches Charakterbild mit Gesang
in drei Acten

von

Friedrich Kaiser.

(Als Manuscript gedruckt.)

WIEN 1846.
Druck und Verlag von A. Pichler's sel. Witwe,
Stadt, Plankengasse Nr. 1061.

Sie ist verheirathet.

Personen.

Herr von Stollenau, Gutsbesitzer.
Junker von Stollenau, sein Neffe.
Flottstein, Leichtberg, } seine Freunde.
Dümmel, Schloß-Inspektor.
Tinchen, seine Tochter.
Lohmann, Gemeinde-Wirth.
Gretchen.
Robert, Rudolph, Mathias, Gregor, } Jäger.
Lorenz Wind.
Margarethe, sein Weib;
deren 3 Kinder:
Aron, ein Handelsjude.
Hanns, Kellner bei Lohmann.
Johann, Bedienter auf dem Schlosse.

Diener, Jäger, Bauern, Gäste.

Erster Act.

Freier Platz in dem Dorfe Blauenfeld, rechts im Vordergrunde das Wirthshaus zur Rose, vor demselben unter den Bäumen Tische und Bänke.

Erste Scene.

Gregor, Mathias, Rudolph.

(Andere Jäger und mehrere Bauern sitzen an den Tischen und trinken. Hanns geht bedienend auf und nieder.)

Chor der Jäger.

Edler Saft der Reben,
Du allein kannst geben
Ewig junges Leben,
Ewig frische Kraft!
Drum Ihr frohen Brüder,
Eure müden Glieder
Stärk' aufs neue wieder
Edler Rebensaft!

Immer röther prangen
Rosen gleich die Wangen,
Die aufs neu' verlangen:
Kellner! schenke ein!
Und wenn wir einst sterben
Haschen uns're Erben
Nichts, als Gläser-Scherben,
Keinen Tropfen Wein!

1 *

Gregor (sein Glas leerend).

In der ganzen Umgegend gibts doch keinen bessern Wein, als hier bei der Rose, und die Wirthin sieht auch darauf, daß er immer gleich gut bleibe. —

Mathis.

Ich hätte übrigens nichts dagegen, wenn die junge Wirthin es mit dem Weine eben so machen würde, wie mit sich selbst —

Gregor.

Wie meinst du das?

Mathis.

Nun ich meine, wenn sie dem jungen Weine einen andern beimischen würde, der eben so alt wäre, als ihr jetziger Mann —

Rudolph.

Ha, ha, ha! Hast Recht! 's ist im Grunde doch ein vertrackter Einfall von ihr.

Mathis.

Je nun, Ihr Wille war's nicht — (in die Scene sehend) doch sieh! da kömmt Einer, dem dieser Geschmack noch weniger begreiflich scheinen wird —

Rudolph.

Alle Wetter! Robert! Ist der schon von seiner Reise zurück, — nu da habt Acht, das wird ein Wetter werden! bringt ihms nur auf gute Art bei!

Zweite Scene.

Vorige. Robert.

Robert (kommt hastig).

Gott zum Gruß; Kameraden!

Rudolph.

Du schon zurück? — Mußt schnell gefahren sein!

Robert.

Ja wenn man was Liebes in seiner Heimath weiß, dann zieht die eigene Sehnsucht rascher, als die flüchtigsten Pferde (setzt sich zu Tische) Heda! ein Glas Wein!

Hanns

(bringt den Wein, stellt ihn vor Robert).

Robert.

Ist Gretchen zu Hause?

Hanns.

Gretchen? (als ob er sich besänne) Gretchen? Ach ja! es fällt mir schon ein; Margarethe ist der Vornahme der Frau Lohmann!

Robert.

Wer fragt nach einer Frau Lohmann? Mir scheint der Bursche ist närrisch geworden — was spricht er für albernes Zeug?

Rudolph.

Nein, nein, Robert! er spricht die Wahrheit, hör' mich ruhig an. Sieh, wir alle wissen, wie lieb du Gretchen immer hattest, und daß auch sie dir mit ganzem Herzen zugethan war; ihr Vater aber war dir immer abhold.

Robert.

Ha! der alte Stubenhocker, der von der weiten Welt nichts kannte, als sein Schenkzimmer und seine Keller, in dessen Adern das träge Blut schon bei Lebzeiten stockte; ihm war freilich das freie, rasche, ungebundene Wesen zuwider, böswillige Verläumder trugen auch noch das Ihrige dazu bei, und darum verweigerte er mir seiner Tochter Hand — doch der Tod hat nun seiner verneinenden Zunge ewiges Schweigen gebothen; Gretchen kann frei wählen, und bis nur erst die Trauerzeit vorüber ist —

Rudolph.

Du wähnst, der Alte wäre dir zum Glücke hingegangen — das ist nicht so —

Robert.

Nicht so — warum?

Rudolph.

Du hast seit dem Tode des Alten nicht mehr mit Gretchen allein gesprochen —

Robert.

Sie verbat sichs, und ich ehrte den Schmerz des Kindes um ihren, wenn gleich grausamen Vater.

Rudolph.

Nicht ihr Schmerz war die Ursache, sondern ein Verboth aus des sterbenden Vaters Munde.

Robert.

So konnte also selbst der Alles versöhnende Tod ihn nicht milder stimmen? — doch Gretchen, die meinetwillen dem Lebenden widersprach, wird dieß Verboth als das zu nehmen wissen, was es ist, als den Ausspruch eines seiner Sinne nicht mehr Mächtigen, dem kein Vernünftiger folgen wird —

Rudolph.

Du irrst — dem Verbothe gesellte sich auch ein Geboth, einem andern von ihm bestimmten die Hand zu reichen. Gretchen gelobte ihms am Sterbebette, und hat ihr Gelobniß erfüllt.

Robert (wild aufspringend).

Was? — was? erfüllt! Rudolph du lügst! es ist nicht wahr — es kann nicht wahr sein, ihre Hand — einem Andern — und dieser Andere — wer solls sein? nennt mir ihn! ich will ihn sprechen! beim Teufel! ich will ihm die Werbung unmöglich machen.

Rudolph.

Er braucht nicht mehr zu werben, während der Zeit, welche du auf der Forstbereisung zubrachtest, kam er hier an, und bezog dieß Haus, wir hielten ihn anfangs für den aufgestellten Vormund Gretchens, doch vor wenigen Tagen gingen sie mitsammen ins Pfarrhaus, der alte Schullehrer und der Schulze begleiteten sie — und zurück kamen sie als ein Ehepaar!

Robert (im wüthendsten Schmerz).

Als Ehepaar! o Himmel! (sinkt auf den Stuhl, und läßt das Haupt in die auf den Tisch gestemmten Hände sinken — Pause — dann erhebt er sich wieder in aller Wildheit). Und er ist also hier im Hause — weilt an Gretchens Seite, liegt vielleicht in diesem Augenblicke, wo der wüthendste Schmerz mein Innerstes durchtobet, in ihren Armen — ich will hinein — will vor ihn — vor sie hintreten — und bei Gott! — (will dem Hause zu).

Rudolph und **Gregor**
(stellen sich ihm in den Weg und wollen ihn zurück halten).

Rudolph.

Robert! — ums Himmels Willen! jetzt nicht — wir kennen dich — dein Jähzorn.

Robert
(bemüht, sich von ihnen los zu bringen).

Laßt mich, laßt mich, oder bei Gott! ich schone selbst der Freunde nicht (hat während des Ringens schon den Hirschfänger gezogen).

Alle
(springen von ihren Sitzen auf, und halten ihn an den Armen, durcheinander sprechend).

Haltet ihn, — bringt ihn fort — es geschieht ein Unglück — nehmt ihm das Waidmesser! —

Dritte Scene.

Vorige. Lohmann.

Lohmann

(ein Greis, mit weißen Haaren, tritt während des Tumults aus dem Hause).

Halt! welch Getöse hier vor meinem Hause — zur Ruhe — Leute!

Robert.

Was will der Alte?

Rudolph.

Es ist Lohmann — Gretchens Mann!

Robert.

Wie? — dieser — dieser! Gretchens Mann?

Lohmann.

Ich bins — und Ihr — doch steckt vorerst den Hirschfänger in die Scheide!

Robert.

Seht zu, daß Euer Leib nicht seine Scheide wird! — Ihr, dessen Haupt dem Gletscher gleicht, mit ewigem Schnee — Ihr, ein Bild des frostigen lebensstarren Winters — und Gretchen, das frische, blühende Gretchen, schön, wie der Frühling — euer Weib?

Lohmann.

Sie ists, doch nochmals, wer seid Ihr, der sich mir da so ungeberdig wüthend in den Weg stellt?

Robert.

Ich bin Robert — Robert! den Namen werdet ihr doch wohl schon aus Eures Weibes Munde vernommen haben? und wenn sie wachend ihn nicht verrieth, im Schlafe, wo die ewig geschäftige Seele Verlornes im

Traume wiedergibt, im Schlafe, wo das Gewissen erwacht, im Schlafe, wo die Sehnsucht spricht, muß dieser Name über ihre Lippen gezittert sein! — Robert bin ich, hört Ihrs?

Lohmann.

Also Ihr seid der Robert Renner? — Wohl kenne ich Euch dem Namen nach, denn vieles wurde mir schon während meines kurzen Hierseins von Euch erzählt, vieles, welches den Widerwillen, welchen Gretchens Vater gegen Euch hegte, rechtfertigte.

Robert.

Und was — was erzählte man Euch denn von mir? sprecht, doch stellt mir auch die gegenüber, die es sagten!

Lohmann.

Dann müßte ich euch das ganze Dorf gegenüber stellen, denn Alle kennen Euch als einen tollen Gesellen, dessen Kopf stets mit seiner Leidenschaft davon rennt, — einem solchen Menschen ein unerfahrenes, bethörtes Mädchen zur Lebensgefährtin geben, hieße sein eigenes Kind einem ruderlosen Schiffe auf stürmender See anvertrauen.

Robert.

Ei was! im Sturme spricht sich doch das Leben aus, in ewiger Ruhe nur das Grab, und zum Grabe jeden Glückes muß für Gretchen das mit Euch geschlossene Band werden! War ich bisher auch rauh und tobend, ich wäre nicht so geblieben, wenn der holde Engel mir zur Seite gestanden wäre, ich konnte mich durch ihre Liebe ändern, doch Ihr — wenn sie Euch auch lieben könnte — kann Liebe Euch den Schnee vom Haupte schmelzen, kann sie das vertrocknete Herz rascher pochen machen? — nein, nein! seht Ihr — sie wurde gezwungen, ein zweifelhaftes Glück

dem gewissen Unglücke zu opfern — sie ist unglücklich durch Euch! o bei diesem Gedanken steigt mein Blut siedend zum Haupte, und der Grimm kämpft jedes andere Gefühl nieder — geht Alter — geht mir aus dem Wege, oder — bei Gott (macht mit dem Hirschfänger einen Ausfall auf ihn.)

Lohmann (springt rasch seitwärts).

Zu Hilfe! ergreift ihn!

Vierte Scene.

Vorige. Gretchen.

Grettchen

(eilt in demselben Augenblicke aus dem Hause und springt mit ausgebreiteten Händen zwischen beide).

Robert

(bleibt bei ihrem Anblicke plötzlich, wie festgebannt stehen, und läßt den Hirschfänger sinken.)

Gretchen! (im Tone des schmerzlichsten Vorwurfs). Gretchen, müssen wir uns so wieder sehen?

Gretchen.

Ja, leider sehe ich Euch wieder so, wie Ihr immer wart, tausendmal habt Ihr mir selbst geschworen, Euer Wesen zu ändern, Eure Heftigkeit zu mildern, und hier ist wieder der Beweis, wie viel auf Eure Vorsätze zu halten! — Noch ein Augenblick, und ein Menschenleben wäre Eurer Wildheit zum Opfer gefallen! O geht! geht! ein Thor nur kann von einem Menschen Eures Charakters Besserung erwarten, ich aber segne dankbar meinen Vater im Grabe noch, daß er mich verhinderte, mein Leben an das Eure zu ketten! (umschlingt Lohmann mit dem Arme und geht mit ihm in das Haus.)

Fünfte Scene.

Vorige ohne **Lohmann** und **Gretchen.**

Robert

(sinkt erschöpft auf eine Bank).

Sie geht — bangend und sorgend für ihn — und für mich hatte sie nur schneidenden Frost und bittere Vorwürfe! — O Weiberliebe! ein Wort bist du in leichten Sand geschrieben, das der erste Luftzug verweht!

Rudolph (zu ihm tretend).

Du ließest dich aber auch von deiner Aufwallung zu weit fortreißen.

Robert (heftig).

Es fließt kein Froschblut in meinen Adern, ich gleiche der freien Natur, in der ich auferzogen wurde, und gebe mich, wie ich bin! Wenn zürnende Wolken sich begegnen, so entladet sich der Blitz — und ich — ha! — ich sollte wohl dem Räuber meines höchsten Glückes mit freundlicher Miene entgegentreten? — ich hasse ihn, werde ihn hassen bis zum Tode, wenn ich nur auch sie hassen könnte!

Rudolph (theilnehmend).

Freund — beruhige dich!

Robert.

Beruhigen — O wohlgerathen! schleudre Steine in den See und befiehl ihm, den glatten Spiegel zu bewahren! schieße einen Eber wund, und verlange, daß er dir zahm folge! Ruhe — Ruhe — nach solcher Erfahrung! (Bleibt einige Zeit in stummem Nachdenken versunken, dann, sich gleichsam den vorigen Auftritt im Geiste wiederholend) „Ich segne dankbar meinen Vater im Grabe noch, daß er mich verhinderte, mein Leben an das Eure zu ketten!“ so sagte sie — ihn segnen, — ihm danken dafür, daß sein Starrsinn uns beide namenlos unglücklich machte?! — Beide? Ist sie denn unglücklich?

(mit Hohn.) O nein, sie scheint ja recht glücklich an der Seite des alten Mannes — sie freut sich darüber, nicht die Meine zu sein! (wieder aufbrausend.) Aber sie soll sich nicht länger freuen! bei Gott — sie soll's nicht — sie soll — hört Ihr alle meinen Schwur! sie soll noch weinen, nicht die meine zu sein — oh ich fühl's in diesem Augenblicke, ich kann auch sie hassen und war meine Liebe Gluth, so soll mein Haß verheerende Lohe sein! (stürzt fort).

Rudolph

(hastig zu den Übrigen).

Um Himmelswillen — laßt ihn jetzt nicht allein, — folgt mir! kommt! (Alle ab.)

Sechste Scene.

(Die Bühne verwandelt sich in eine Landstraße.)

Margaretha, Lorenz

und die Kinder stehen beim Aufziehen der frühern Hinterdekoration so, daß sie ein, das bekannte Bild: „mauvais sujet" darstellendes Tableau bilden und bleiben unbeweglich stehen, so lange das Ritornell des Liedes im Orchester gespielt wird, nach demselben löst sich das Tableau.)

Die Kinder

(umringen Lorenz und sprechen während der Musik):

O Vater, uns hungert — die Füße thun weh;
Sag' ist nicht ein Wirthshaus bald hier in der Näh?

Lorenz

(die Kinder unwillig von sich abwehrend. singt).

Schämt Euch doch, Ihr Rangen, ist das ein Gemüth,
Daß es euch so klein noch ins Wirthshaus schon zieht?

(von ihnen wegtretend, halb für sich).

Die Kinder gerathen mir alle ganz nach,
Auch mir ist das Wirthshaus die herrlichste Sach,
Wenn nur nicht die Wirthe so schmutzig gleich wären
Daß wenn kaum gegessen ist, Geld sie begehren.

Und Geld, ja auf mir ruht ein eigener Fluch,
Ich find' nie Geld im Sack, wie ich auch such',
Das Geld macht nicht glücklich, nur Tugend allein,
Den sehr schönen Satz hör' ich wohl allgemein,
Doch geb' ich den Kindern nur Tugend — ich wett!
's verhungern mir Alle bei dieser Diät.

Margarethe

(hat sich inzwischen auf einen Erdhügel gesetzt und die um sie versammelten Kinder zu trösten gesucht.)

Aber sage mir Lorenz, wo gehen wir jetzt hin?

Lorenz.

Wenn man, wie wir, in der Heimath ausgepfändet, und von Haus und Hof weggejagt worden ist, so hat man das mit großen Künstlern gemein, daß die weite Welt die Heimath ist. — Gut, wir sind also nun auf dem Wege nach dieser neuen Heimath, und sind sogar schon mitten drin.

Margarethe.

Nun mußten wir heute auf einem Heuboden schlafen!

Lorenz.

Ich weiß es — und ich habe beim Erwachen sehr bedauert, daß wir nicht eine Rinderfamilie sind, denn dann hätten wir gleich unser Bett als Frühstück verzehren können.

Margarethe.

Die Kinder hungert!

Lorenz.

Das freut mich, denn das ist ein Beweis, daß ihr Gesundheitszustand durch die Wanderschaft nicht gelitten habe.

Margarethe.

Mittag ist bereits vorüber —

Lorenz.

Ich spüre dieß — mein Magen steht gerade auf halb 3 Uhr — ich wußte noch nie so genau, in welcher Gegend mein Magen liegt, als eben jetzt, und diese anatomische

Kenntniß ist für den Nichtarzt die Anfangsperiode des Unglückes.

Margarethe.

Ja, unglücklich sind wir, das weiß Gott!

Lorenz.

Gattin! ich bitte dich, verschone mich mit deinen Thränen, denn diese sind das chemische Auflösungs- und Zersetzungsmittel für meinen Humor — und Humor und Leichtsinn sind noch die einzigen Schwimmblasen, welche mich bei dem Schiffbruche meines Glückes über dem Wasser erhalten!

Margarethe.

Ja dein Leichtsinn trägt eben alle Schuld, weiß Gott wenn ich dich so gekannt hätte, ich hätte dich nicht geheirathet!

Lorenz.

Wieder ein Beweis, welch' ein Unglück es für einen Mann ist, verkannt zu werden.

Margarethe.

Aber damals warst du Amtschreiber.

Lorenz.

Und du hast mehr auf das Amt als auf den Schreiber gesehen, das gewöhnliche Schicksal von Beamten; ihr innerer Gehalt kommt nicht in Anschlag, sondern nur der Gehalt zählt, der ihnen gezahlt wird; die solidesten Mädchen coquettiren gewöhnlich mit einem Gagebogen! — Aber den Frevel, daß du mein Amt mehr liebtest, als mich, den hat das Geschick gerächt, indem es mir das nahm, was dir das liebste und mir das Widerlichste war, mein Amt!

Margarethe.

Weil du nirgends gut thust —

Lorenz.

Ich habe nichts gethan, und das hat mir sehr gut gethan.

Margarethe.

Du wurdest darauf Kammerdiener bei einem Grafen, aber auch der behielt dich nicht.

Lorenz.

Ganz natürlich! Wie der Herr, so der Diener, ein altes Sprichwort — mein Herr wurde ungehalten, also konnte auch ich nicht gehalten werden. Übrigens war es schnöder Undank von dem Manne, so wie ich, bedient ihn sobald Keiner.

Margarethe.

Darauf verlegtest du dich auf Schulden machen.

Lorenz.

Ganz natürlich, weil das Kapital, worauf wir geheirathet hatten, unsere Liebe nämlich, Interessen abwarf, (auf die Kinder weisend) von denen nur ein Saturnus zehren kann — gewöhnliche Erdensöhne werden beinahe von ihnen aufgezehrt.

Margarethe.

Zahlen konntest du nicht — und so —

Lorenz.

So nahmen uns zuletzt die Gläubiger alle Pfänder, außer den Pfändern unserer Liebe —

Der süße Trost ist mir geblieben,
Was mir die Schergen auch geraubt,
Ich zähl' die Häupter meiner Lieben,
Und sieh — mir fehlt kein theures Haupt.

Margarethe.

Ich begreife dich nicht, wie du noch immer so lustig sein kannst, jetzt wo unsere Noth den höchsten Grad erreicht hat —

Lorenz.

Eben weil die Noth den höchsten Grad erreicht hat, bin ich so lustig, denn es ist bekannt:

Wo die Noth am höchsten,
Ist die Hilf am nächsten —
Gib Acht, die Hilfe kann nicht mehr sehr ferne sein.
(Die Kinder drängen sich plötzlich ängstlich um Lorenz, deuten in die Scene und rufen):
Vater, Vater, dort kommt ein Jude!

Lorenz.

Seid ruhig, fürchtet euch nicht! uns nimmt Niemand etwas!

Siebente Scene.

Vorige. Aron.

Aron

(mit einem Bündel auf dem Rücken, kommt des Weges).

Schönen guten Morgen!

Lorenz (verdrießlich).

Auch so viel!

Aron.

Werden Sie vielleicht etwas kaufen? Schöne Kleiderstoffe für die Madame?

Lorenz (erbittert).

Was? — ich? ich etwas kaufen? O Ironie des Schicksals! — (Zu Aron). Ich kaufe nichts — ich bin mit Allem versehen — aber kauft Israel vielleicht etwas?

Aron.

Warum nicht? haben Sie vielleicht eine Uhr, oder so etwas?

Lorenz.

Uhr? Hm! ich habe wohl 2 Uhren, eine goldene, die Sonne, und eine animalische, den Magen, letzteren wäre ich, wegen gänzlicher Überflüssigkeit, gesonnen, sehr billig hintanzugeben!

Aron.

Mein! — die Sonne! diese Uhr ist ein Fideicommiß, welches der liebe Herrgott gestiftet hat für alle seine Kinder, drum kann sie nicht verkauft werden! und der Magen — wai! da hat ein armer Jude zu viel an seinen eigenen! wenn der Herr nichts anders hat!

Lorenz.

Ja hier (auf seinen Rock weisend) diese Hülle meiner sterblichen Hülle!

Margaretha.

Aber Lorenz, ich bitte dich, deinen letzten Rock —

Lorenz.

Schweige Weib! — Der Pelikan reißt sich die Brust auf, um seine Brut zu nähren! gut! ich will einmal Pelikan sein (reißt schnell den Rock auf, zieht ihn aus und gibt ihn Aron). Hier ist der Rock, was gibt der Herr dafür?

Aron (den Rock besichtigend).

Mein! — der ist schon ganz aufgerieben!

Lorenz.

Ich habe mich in meinem Dienste so aufgerieben — es ist eine ehrwürdige Aufgeriebenheit.

Aron.

Und da — gar schon zerrissen!

Lorenz.

Das ist weniger Zerrissenheit als symbolische Darstellung des Weltschmerzes.

Aron.

Kein Futter mehr.

Lorenz.

Ich verkaufe ihn, um Futter zu bekommen. Also handelt nicht lange, sondern bedenkt, daß dieser Rock heute noch

Nahrungsstoff für meine Familie werden soll; ich denke fünf Gulden ist er doch unter Brüdern werth, wie viel erst unter Juden!

Aron.

Mein! Er ists nicht werth, aber weil mich doch dauern die armen Würmer (auf die Kinder sehend) will ich geben fünf Gulden.

Margaretha.

Aber Mann! dein einziger Rock, um fünf Gulden?

Lorenz (leise zu ihr.)

Sei still, ich verkaufe ihn theurer, als er mir zu stehen kam, denn der Urheber seines Daseins ist noch nicht bezahlt (laut zu Aron). Also abgemacht, her mit den fünf Gulden.

Aron (gibt ihm Geld).

Da ists — sollen auch haben viele Freude mit den fünf Gulden (packt den Rock zusammen und geht ab).

Lorenz (ihm nachsehend).

So — diese Übersetzung ins Hebräische wäre gelungen! Aber jetzt Familie! bitte ich mir andere Gesichter aus! Geld ist da! — Geld! ich weiß nicht — woher das kömmt, aber ich darf nur ein paar Gulden im Sacke haben, so ist mir gleich, als ob meine ganze Energie frisch vorgeschuht worden wäre! O es gibt gar keine größere Wirkung des Galvanismus, als wenn ein armer Teufel mit Silberplatten belegt wird.

Margaretha.

Mein Himmel, wie lange werden die paar Gulden dauern, und was dann?

Lorenz.

Was dann? was dann? — wie soll ich das wissen? Was aber jetzt geschehen soll, das weiß ich (deutet in die Scene) dort ragt ein Kirchthurm in die Höhe, wo ein Kirchthurm

ist, da sind auch Menschen — und — oh! verliere ich den Glauben an die Menschheit nicht, wo Menschen sind (gerührt) da gibts auch ein Wirthshaus, und solches sei für uns das königliche Rheims, das Ziel und Ende unserer Fahrt!

Die Kinder

(in die Höhe springend und in die Hände klatschend).

Ins Wirthshaus! Ins Wirthshaus! Heißa!

Lorenz (zu Margaretha).

Da sieh mal — unsere Nachkommenschaft, ein wahres Heldengeschlecht, sie könnens gar nicht mehr erwarten, bis es zum Einhauen kommt! Na — so geht indeß voraus — hier hast du das Geld, ich muß in Bezug auf die Zukunft meinen Gedanken Audienz geben — also geht, ich wünsche, daß Euch mein Rock gut anschlage, laß aber die Kleinen nicht zu viel essen, denn Unmäßigkeit schadet, und ich — komme auch noch nach!

Margaretha.

Laß uns aber nicht zu lange warten! Kommt Kinder (ab mit den Kindern).

Achte Scene.

Lorenz (allein).

(Er stellt sich mit weit ausgespreizten Beinen und über den Rücken gekreuzten Armen hin.

Nun da steh ich — so kommt denn ihr Gedanken! ich bin bereit euch zu empfangen. Diese öde Straße ist mein Prunkgemach, dieß (auf seine Hemdärmel weisend) mein Pracht-Costüm, ich denke, wenn man einmal so dasteht, da müssen einem die Gedanken kommen! denn das Denkvermögen steht größten Theils im umgekehrten Verhältnisse zum Geldvermögen.

Neunte Scene.

Lorenz. Robert.

Robert

(kommt, den düstern Blick zur Erde gerichtet, er bleibt plötzlich stehen, ohne Lorenz zu bemerken).

Lorenz

(welcher Robert ebenfalls nicht bemerkte, nimmt in seinen Betrachtungen eine ähnliche Stellung an).

Der letzte Rock ist weg —
Entschwand er fruchtlos meinen Händen,
Ich habe keinen zweiten zu versenden.

Robert (düster vor sich hinblickend).

Was erzählen sich doch die Leute für ein Mährchen von der Hoffnung? Daß sie den Menschen bis zum Tode nicht verläßt. Wo ist für mich noch eine Hoffnung? sie starb vor mir!

Lorenz.

Wenn die fünf Gulden verzehrt sind — was dann? das ist das unbeliebte Thema, über welches meine Phantasie die schauerlichsten Variationen aufspielt!

Robert.

Was ist ein Leben — ohne Hoffnung?

Lorenz.

Wie kann man leben, ohne Geld!

Robert.

So allein zu stehen — so ganz allein!

Lorenz.

Wenn ich noch allein wäre — aber ein Weib und drei Kinder!

Robert.

Jahrelang habe ich mir jede Freude versagt, habe gespart, um ihr einst das Leben zu verschönern, und nun —

(er zieht eine Geldbörse hervor.) Was nützt mir nun diese Summe, die für meinen Stand — beinahe ein Reichthum ist?

Lorenz

(zieht seine leeren Taschen heraus).

Die Physiker sagen, es gebe keinen leeren Raum in der Natur — o wie schmählich sind sie durch diese Säcke widerlegt. —

Robert (die Börse öffnend).

Es sind Goldstücke, nahe an Hundert, doch wärens Hunderttausende, ich bliebe doch arm — ärmer als der Bettler auf der Straße —

Lorenz.

Es sind alle Stricke gerissen, — alle? ha! es gibt noch verschiedene Stricke, ich denke, wenn meine Familie sich satt gegessen hat, wird von den fünf Gulden doch noch so viel übrig bleiben, um noch Einen Strick zu kaufen!

Robert

(zieht aus der Waidtasche einen Lederbeutel und hält ihn in der andern Hand).

Hier — dieser Beutel mit Gold, bei dessen Anblick doch das ewig dürstende Herz verschmachtet, und hier — dieser Beutel mit Bleikugeln, von denen eine einzige jede Sehnsucht stillt für immer!

Lorenz.

Mein Entschluß steht fest. —

Robert.

Es ist beschlossen, das Blei sei mein Reichthum, fort mit dem Golde, mag der Zufall es nun schenken, wem er wolle! (wirft die Geldbörse gegen den Boden, und will fort).

Lorenz.

(ist bereits mit gesenktem Haupte langsam vorwärts gegangen, der Geldbeutel fällt gerade ihm zu Füßen, er blickt erschreckt auf).

Robert (ebenfalls aufblickend).

Ich bin nicht allein, wer seid ihr?

Lorenz

(blickt ihn an — ihn nach und nach erkennend).

Sie — ich soll ja — auf Ehre —

Robert

(ihn ebenfalls ins Auge fassend).

Sie — ja — Sie sinds — der ehemalige Amtschreiber von Rothfeld, Lorenz Wind?

Lorenz.

Richtig! und Sie — Sie lernten bei dem dortigen Förster das Waidwerk — Herr Renner! ah — wie ich überrascht bin —

Robert.

Doch wie sehen Sie aus?

Lorenz.

Wie ich aussehe — hm! ich bin in Reisekleidern.

Robert.

Reisekleider? und wohin reisen Sie?

Lorenz (im Grabestone).

In ein Land, von dem es noch keine Reisebeschreibung gibt, obwohl die berühmtesten Schriftsteller dieselbe Reise gemacht haben.

Robert (zurücktretend).

Was — auch Sie?

Lorenz.

Sie sagen: auch Sie? — sollten am Ende Sie auch —

Robert (sich besinnend).

Nein, nein, lassen Sie mich nur — ich will in den Wald — und Sie — ich weiß, — Sie wurden entlassen, — wenn Sie vielleicht Armuth zu diesem Entschlusse trieb, hier (mit dem Fuße den am Boden liegenden Geldbeutel ihm zuschiebend). Hier ist Geld — Geld genug, nehmen Sie, ich bin mit dem Nothwendigen versehen (den Lederbeutel in die Höhe hebend).

Lorenz.

Was — wie? (hebt den Geldbeutel auf) das mir — und das — (greift nach dem Lederbeutel) Herr Gott! das sind Kugeln — halt — halt. (umfaßt Robert) Ich lasse Sie nicht fort — Sie haben mir hier diesen Geldbeutel geschenkt, ich will dafür dankbar sein, — ich will mich selbst als Lebensversicherungs-Anstalt und dieß (auf den Beutel weisend) als Ihre erste Einzahlung betrachten. — Sich umbringen! Mein Himmel! was wäre das für ein Entschluß. (bei Seite) Hat der Mann noch solche Geldbeutel wegzuwerfen und denkt ans Erschießen! s'ist einzig! (zu Robert) Bedenken Sie doch, wie schädlich, wie ungesund der Selbstmord ist — und dann, was die Leute dazu sagen, wie man Sie ausrichten würde, es würde ja kein honetter Mensch mehr mit Ihnen umgehen wollen.

Robert.

Was reden Sie mir da zu? Hatten Sie nicht denselben Entschluß? und warum? (im wegwerfenden Tone) weil es an Geld fehlte! O erbärmliche Ursache — Ihnen konnte geholfen, Sie konnten noch glücklich werden, aber ich — ich habe Alles verloren.

Lorenz.

Alles — alles kann der Mensch gar nicht verlieren, weil er nie Alles hat — aber ich errathe, was einem so jungen Brausekopf, wie ich die Ehre habe, Sie zu kennen, gewöhnlich für Alles gilt, eine Geliebte? habe ich nicht Recht? — Sie schweigen? Hoho! Errathen! — also vielleicht unübersteigbare Hindernisse? — Pah — Die Liebe hat Siebenmeilen-Stiefel, für sie gibt es nichts Unübersteigbares!

Robert.

Nichts? wenn sie aber bereits verheirathet ist. —

Lorenz.

Verheirathet? an einen andern? Also brauchen Sie sie nicht erst zu heirathen? (bei Seite) Und da denkt der Mann ans Erschießen, s'ist einzig (zu ihm) da nehmen Sie sich an mir ein Beispiel! ich bin jetzt mit meiner Geliebten schon acht Jahre verheirathet und habe mich noch nicht erschossen! nein, nein, Werther der Zweite! keinen größern Bock hätten Sie gar nicht schießen können, als wenn Sie sich selbst erschossen hätten. — Sagen Sie mir, ist sie freiwillig oder gezwungen verheirathet?

Robert.

Kennt wahre Liebe einen Zwang? o nein — es war ihr eigener Wille, alle ihre Liebe zu mir war erheuchelt — o welch' erbärmliche Gaukelbude ist diese Welt!

Lorenz.

Gaukelbude? guter Ausdruck — einverstanden, doch erbärmlich ist sie nicht, denn die Comödianten darin spielen so täuschend, daß sogar einer den andern täuscht, — aber Sie hätten bald Ihre Rolle schlecht gespielt — weil Sie von der Bühne abgehen wollten, bevor die Rolle ausgespielt ist — und doch kann gerade Ihre Rolle noch recht dankbar werden.

Robert (zweifelhaft).

Dankbar? meine Rolle?

Lorenz.

Allerdings! das Stück, worin Sie spielen, muß den Titel führen, „Sie ist verheirathet, oder, die beste Rache."

Robert.

Rache? Rache? — ja — ich habe sie ihr geschworen im ersten Augenblick! und wie sich eine Gelegenheit darböthe, wenn —

Lorenz.

Eine Gelegenheit zur Rache findet sich bei Weibern

immer, weil sie gerade die verwundbare Stelle immer zur Schau tragen. Es ist die Eitelkeit — diese Achilles-Verse der Evens Töchter! — Sehen Sie, wenn Sie sich erschossen hätten, hätten Sie dieser Eitelkeit gehuldigt; stellen Sie sich aber, als ob Sie Ihr Verlust gar nicht schmerze, ja als ob Sie sich sogar darüber freueten, sie los geworden zu sein, — das kränkt, das verwundet, das brennt fort und fort, wie der Tropfe einer Congrevischen Rakette!

Robert (aufmerksam geworden).

Mich stellen, als ob ihr Verlust mir Freude machte? — bei Gott! Sie können recht haben — und sie — zeigte denn sie Schmerz? — dankte sie nicht auch ihren Vater im Grabe noch, daß er unsern Bund getrennt? — und ich — ich wollte den Gram zur Schau tragen? — nein — nein — weibisch wäre es — wer mich aufgibt, den geb ich auch auf, — ja, Ihr Rath ist gut! fort mit dem Schmerze, den will ich tief in mir vergraben, und nach Außen heiter scheinen — ausgelassen fröhlich — (mit gesenkter Stimme) die Gräber alle gleichen ja auf der Oberfläche einem blühenden Garten, nur tief drunten wohnt Moder und Vernichtung.

Lorenz.

Ich bite Sie um Alles in der Welt, verderben Sie sich Ihre Stimmung nur nicht durch Friedhofs-Reflexionen — im Gegentheil machen Sies mit Ihrem Schmerze wie mit einem jungen Hunde, geben Sie ihm Wein zu trinken, damit er nicht mehr wachsen könne. — Kommen Sie in die nächste Schenke (will ihn mit sich fortziehen).

Robert (zurücktretend).

In die Schenke — dorthin, wo sie ist? — nein — nein — das vermag ich nicht. —

Lorenz.

Wie? was — sie ist in der Schenke?

Robert.

Sie ist ja des Wirthes Weib!

Lorenz.

Eine Wirthin? — Ach nun begreife ich eher, daß Ihnen ihr Verlust schmerzlich fiel — das hätte mich selbst gekränkt.

Robert (sieht in die Scene).

Doch sieh da — meine Kameraden! sie kommen hierher — gut — auch diese sollen keine Spur des Grames mehr in meinem Antlitze finden!

Zehnte Scene.

Vorige. Rudolph, Gregor, Mathias, sämmtliche Jäger.

(Alle in Galla-Uniformen, ein Theil davon hat die Waldhörner bei sich.)

Robert

(tritt ihnen heiter scheinend entgegen).

Gott zum Gruß, Freunde!

Rudolph.

Ach, da ist er ja!

Gregor.

Wir hatten wahrhaftig schon Angst um Dich!

Rudolph.

Die Aufgeregtheit, in welcher du uns verlassen hast.

Robert.

Aufgeregtheit! Hm, im ersten Augenblick — ja — doch das legt sich bald — was ist mir denn auch so Unangenehmes geschehen? ich habe (verächtlich) ein Weib verloren.

Lorenz.

Und der redliche Finder wird ersucht, sie zu behalten!

Rudolph.

Nun, das freut mich, dich so abgekühlt zu finden. —

Lorenz.

O — Sie hätten ihn bald schon ganz kalt finden können!

Robert.

Doch sagt, wo geht Ihr hin, und warum seid Ihr Alle in den Festkleidern?

Rudolph.

Ja so — du weißt noch gar nicht — unser neuer Gutsherr, der Neffe unseres früheren, ist schon heute Mittag angekommen, und zur Feier seines Herrschaftsantrittes hat er im Schloßparke ein großes Fest für alle seine Unterthanen veranstaltet, wir müssen auch dabei sein — doch du — ich weiß wohl nicht — —

Robert.

Warum ich nicht?

Rudolph.

Nun sieh, ich sah eben auch den alten Lohmann mit seinem Weibe dem Schloße zugehen, und da dachte ich —

Robert.

Ha! du meinst wohl gar, daß ihr Anblik mich verstimmen, oder gar die alte Flamme wecken könne, ha, ha, ha — fehlgeschossen! Grade weil sie dort ist, gehe ich auch hin, und Ihr sollt beim ganzen Feste keinen fröhlichern Cumpan finden, als mich.

Lorenz (leise zu Robert).

Bravo, bravo! bravissimo! — (laut) Aber erlauben Sie mir meine Herrn! Sie sagten, alle Unterthanen sind geladen? da geh ich auch hin, denn meine Familie hat sich auch bereits auf der Herrschaft ansäßig gemacht —

Rudolph (zu Robert).

Wer ist der Mensch?

Robert (verlegen).

Er ist — er ist —

Lorenz (rasch).

Ich bin ein Arzt, der ihren Freund hier schon einmal aus einem lebensgefährlichen Zustande errettete —

Rudolph (zu Robert).

Dich? — warst du denn krank?

Lorenz.

Ja, er hatte damals die Bleisucht!

Rudolph.

Nun denn, so kommt mit, aber Euer Costume ist eben nicht festtagsmäßig.

Lorenz.

Ja es ist wahr, ich bin etwas sehr a jour gefaßt —

Robert.

Das thut nichts, muß ich mich doch auch erst umkleiden, und dann wird sich wohl im Forsthause ein Rock finden — darum laßt uns weiter geh'n und keine Zeit verlieren, es treibt mich wahrhaftig, mich hineinzustürzen in die allgemeine Lust — also fröhlich hingezogen — doch siehe da Ihr habt ja die Hörner bei Euch? blast nun ein recht munteres Stück zu unsrem Aufzuge, damit die Leute schon von Weitem hören, daß nun die Jäger kommen — die Jäger, die nichts auf der Welt traurig zu stimmen vermag.

(Die Jäger stoßen in die Waldhörner — alle ab.)

Eilfte Scene.

(Eine Säulenhalle des Schlosses, im Hintergrunde mit zeltartigen Vorhängen verdeckt).

Junker von Stollenau, Herr von Flottstein, Herr von Leichtberg.

Junker

(in einem sehr eleganten Jagdcostume, kommt mit den übrigen von seitwärts).

Nun liebe Freunde, wie gefällt's Euch hier?

Flottſtein.

Herrlich, du ſcheinſt auf dem öden Schloſſe ein Eldorado gründen zu wollen.

Junker.

Je nun — in ſo fern ein Exil ein Eldorado ſein kann.

Leichtberg.

Aber ſage mir nur, was brachte denn deinen Onkel auf den verzweifelten Gedanken, dich auf das langweilige Schloß herzubannen?

Junker.

Je nun, der alte Griesgram konnte nicht begreifen, daß die Jugend leben wolle, leben müſſe! —

Flottſtein.

Du triebſt es aber auch in der Reſidenz etwas gar zu toll —

Junker.

Was denn auch? — Daß ich die prächtigſten Tafeln gab, die comfortabelſte Equipage und die ſchönſten Reitpferde hielt — das war nobel, — daß ich unter den franzöſiſchen Tänzerinen ein paar Freundinen hatte, das war Liebe zur Kunſt; daß ich ihre Gunſt fürſtlich lohnte, war angeborne Generoſität; daß aus all dem ein paſſiver Vermögensſtand von circa 80000 fl. entſtand — war Schuld meines Onkels, warum gab er mir nicht ſo viel, daß ich keine Schulden zu machen gebraucht hätte! aber ihm leuchtete die Nothwendigkeit von all dem nicht ein, er wurde aufgebracht, und ſprach endlich das unſelige Strafurtheil aus: Ich müſſe die Reſidenz auf ein ganzes Jahr verlaſſen, hier auf das Schloß ziehen und allda die Ökonomie praktiſch lernen.

Flottſtein und **Leichtberg.**

Ökonomie! ha, ha, ha!

Junker.

Er fügte noch hinzu, daß, wenn ich hier auf dem Gute, auch nur Einen tollen Streich ausführte, er mich unwiderruflich enterben werde. — Was war also zu thun? — ich mußte mich wohl fügen, denn eine Erbschaft von zwei Millionen ist nicht so leicht verschmerzt, aber so gut es geht, will ich mir das Jahr meiner Verbannung angenehm machen, die feueraugige **Dumont** und meine kleine **Bellefleure** werde ich freilich schmerzlich vermißen — indeß wenn man lang Bisquitte gegessen, so mundet am Ende auch aus Curiosität ein Stück Landbrot.

Flottstein.

Ha, ha, ich verstehe, du ludest also zu dem heutigen Feste wahrscheinlich nur deßhalb alle deine Unterthanen **avec famille** ein, um zu sehen, wie hier das **soi disant** — Landbrot aussehe!

Junker.

Errathen — Ich muß Euch gestehen, ich bin mit der weiblichen Generation meiner Herrschaft sehr zufrieden.

Leichtberg.

Ja ich habe ein Paar Bauernmädchen gesehen, wahre Idyllen-Gestalten. —

Junker.

Ich aber sah die Perle von Allen, ein wahres Feenkind — und denkt Euch nur — bereits verheirathet.

Flottstein.

Verheirathet! o weh!

Junker.

Doch sieh da — mein Schloß-Inspektor, der wird mir wol Aufschluß geben können!

Zwölfte Scene.

Vorige. — Dümmel. Tinchen.

(Beide festlich gekleidet — kommen von der entgegengesetzten Seite).

Dümmel.

Der gnädige Herr! (zu Tinchen) Ziehe dich etwas in den Hintergrund zurück!

Tinchen.

Warum denn, Vater?

Dümmel.

Weil das Sprichwort sagt:

Hörest du den Wolf in der Nähe schrein
So treib deine Schaf in den Stall hinein.

(tritt zum Junker) Gnädiger Herr, ich werfe mich zu Füßen!

Flottstein (Tinchen lorgnettirend).

Ei was ist das für eine allerliebste Erscheinung?

Leichtberg.

Ach das ist die Krone von Allen (Beide wollen auf sie zu.)

Dümmel

(sie auf die höflichste Art daran hindernd).

Meine Herren, entschuldigen — sie ist weder eine Erscheinung, noch eine Krone, sondern mein eheleibliches Kind, und darum —

Flottstein.

Ach — um so mehr verdient sie Auszeichnung, als die Tochter eines so verdienstvollen Mannes (will zu ihr).

Dümmel (hält ihn auf).

Oh, gehorsamer Diener, ich weiß das Compliment zu würdigen —

Es grüßt der Fuchs nur dann den Zaun
Wenn er will in den Garten schaun —

sagt ein altes Sprichwort.

Leichtberg

(ist, während Dümmel bemüht ist, Flottstein abzuhalten, zu Tinchen geschlüpft).

Mein allerschönstes Kind!

Dümmel (es bemerkend, verzweifelnd).

Da haben wir's, während ich einen aufhalte, ist der and're schon dort! O-Natur, warum läßt du dem Menschen in demselben Augenblick, als er Vater eines Mädchens wird, nicht noch ein Dutzend Hände wachsen?!

Flottstein

(ist inzwischen auch zu Tinchen geeilt).

Keine Macht hält mich auf, der Schönheit zu huldigen.

Dümmel.

Jetzt sind gar alle zwei dort —
Leg nur ein Stückchen Honig hin,
Es wird gleich tausend Fliegen ziehn!
sagt ein altes Sprichwort (will hin).

Junker.

Dümmel!

Dümmel.

(fortwährend das Haupt gegen Tinchen gekehrt).

Befehlen Euer Gnaden?

Junker.

Sei er so gut und seh er mich an, wenn ich mit ihm spreche.

Dümmel.

Ganz zu Befehl — wenn nur Niemand mit meiner Tochter spräche. —

Junker.

Laß er das gut seyn — diese Herrn sind meine Freunde!

Dümmel.

Euer Gnaden Freunde! (für sich.) Das ist ja eben das

Unglück! Willst du wissen, wer er ist u. s. w. sagt ein altes Sprichwort.

Junker.

Hör er mich an! —

Dümmel.

Jeder Zoll ein Ohr.

Junker.

Unter den Ersten, welche vom Dorfe heraufkamen, ist auch ein niedliches Weibchen mit einem alten Manne gekommen.

Dümmel

(immer auf die Gruppe sehend).

Jetzt hat er sie bei der Hand gefaßt.

Junker.

Wer?

Dümmel.

Der Herr dort. (ruft) Tinchen!

Junker

(wendet ihn ungestüm gegen sich).

Ob er mir Rede stehen wird? — Wer ist das Weibchen?

Dümmel.

Sie ist des alten Lohmann, das Wirth's Weib.

Junker.

Leben die Leute glücklich mit einander?

Dümmel.

Glücklich? Je nun —

Ein junges Weib, ein alter Mann
Eine harte Nuß, ein stumpfer Zahn

sagt ein altes Sprichwort.

Junker.

Aber wie kams denn, daß sie den Alten zum Mann nahm?

Dümmel.

Je nun, es ist denn doch ein Mann, und
Dem Fisch ein Würmlein —
Dem Mägdlein einen Mann
So beißen sie beide die Angel an —
sagt ein altes Sprichwort.

Junker.

Hat sich denn kein Jüngerer um sie beworben?

Dümmel.

Hat wol — aber wie's nun schon geht —
Ein Mädel ist des Einen Schatz
Kehr um die Hand, ein andrer hat's
sagt ein altes Sprichwort.

Junker.

Die Sache interessirt mich — erzähl er doch (tritt mit ihm in den Hintergrund, beide sprechen eifrig fort).

Flottstein (zu Tinchen).

Allerliebstes Kind, warum denn gar so spröde?

Tinchen.

Weil ich Grundsätze habe —

Leichtberg.

Aber das sind ja schreckliche Grundsätze, wenn sie Ihnen verbieten, mit Männern zu sprechen (will ihre Hand fassen).

Tinchen (die Hand zurückziehend).

Man spricht mit dem Mund und nicht mit der Hand.

Flottstein.

Aber erscheinen wir Ihnen denn gar so abscheulich?

Tinchen.

Das nicht aber — ich habe Grundsätze.

Leichtberg.

Geben Sie uns doch diese Grundsätze bekannt.

Tinchen.

Ich hasse die Männer.

Flottstein.

Hassen gar? — warum denn?

Tinchen.

Weil sie alle schön thun — aber keiner schön handelt.

Leichtberg.

Ja, was verstehen Sie denn aber unter schön handeln?

Tinchen.

Heirathen! Jetzt bin ich schon 20 Jahre alt, und es hat mich noch keiner — aber noch gar keiner geheirathet — O! es ist ein abscheuliches Geschlecht!

Flottstein.

Aber man muß sich doch erst kennen lernen, ehe man an's Heirathen denkt —

Tinchen.

Wer mich heirathet, wird mich schon kennen lernen, und wer mich nicht heirathet, der braucht mich nicht kennen zu lernen!

Leichtberg.

Wer weiß, ob nicht ich (nähert sich ihr schmeichelnd).

Flottstein (eben so).

Auch ich bin noch ledig.

Tinchen.

Wie, Sie wollten mich heirathen? und Sie auch? und das hört Einer vom Andern, und der Eine fällt dem Andern nicht gleich in die Haare? Sehen Sie, das beweist, daß Sie beide falsch sind — Stadtherrn sind Sie überdieß — ich habe schon genug — O gehn Sie — gehn Sie, mich fängt man nicht so leicht — ich habe Grundsätze! (geht erbittert von ihnen weg — und tritt zu ihrem Vater).

Junker

(in seinem Gespräche mit Dümmel fortfahrend).

Also einen meiner Jäger liebte sie? und er meint, daß am Ende das Verhältniß noch jetzt —

Dümmel.

Hm — alte Liebe rostet nie, sagt ein altes Sprichwort — und Alte Leute, alte Ränke — Junge Füchse, junge Schwänke — sagt ein and'res Sprichwort —

Junker.

Vor dem Burschen werde ich sie zu sichern wissen!

Dümmel.

Sie, gnädiger Herr?

(für sich) Gar unsicher ein Täubchen sitzt,

Wenn der Fuchs es vor dem Marder schützt —

sagt ein altes Sprichwort.

Ein Diener (tritt ein).

Gnädiger Herr, es ist alles bereit.

Junker.

So möge die Musik im Pavillon beginnen. (zu Flottstein und Leichtberg) Nun Freunde ist's euch gefällig? (er winkt in die Scene).

Dreizehnte Scene.

(Der hintere Vorhang öffnet sich, und man sieht in den nach allen Seiten mit farbigen Lampen reich beleuchteten Park — ganz im Hintergrunde ein Tanz-Salon, von welchem her man Musik hört — zu beiden Seiten der Säulenhalle stehen die herrschaftlichen Jäger — Robert unter ihnen, neben ihm Lorenz in einem, ihm etwas zu kurzen Fracke, seinen Hut, in Form eines Claque zusammengelegt, hält er unter dem Arm. Landleute beiderlei Geschlechts sämmtlich in geschmackvollem Sonntagsstaate drängen sich nahe gegen die Säulenhalle, ganz im Vordergrunde Lohmann und Gretchen).

Alle.

Es lebe unser Herr hoch! (Trompeten und Pauken wirbeln.)

Junker
(leise zu seinen Begleitern).

Gutes Volk — es läßt jeden leben! (sein Auge fällt auf Gretchen) doch seht nur — dort — seht, das ist sie — meine Königin — Freunde unterhaltet Euch wie und mit wem Ihr wollt, nur dieß Eine bitt' ich euch, wenn Ihr mich in Ihrer Nähe seht, so laßt mich ungestört. (sehr laut) Vom Tanzsalon herüber klingen schon die lockenden Töne, darum will ich selbst den Ball eröffnen (tritt hin zu Gretchen). Mit Euch — (zu Lohmann) wenn Ihr erlaubt (faßt zierlich Gretchens Hand — die Landleute bilden zu beiden Seiten eine Reihe, durch welche die Paare dem Salon zuschreiten — gleich nach dem Junker wählen sich auch Flottstein und Leichtberg so wie die übrigen Männer ihre Tänzerinnen, alles geht dem Salon zu, außer Tinchen — Robert — Lorenz.

Tinchen
(sieht sich verwundert um).

Und mich lassen alle allein? Auch die beiden süßen Herrn? das macht — weil ich ihnen gesagt habe, daß ich Grundsätze habe — o, es ist doch recht fatal — doch sieh — (auf Robert blickend) da ist ja noch Einer — der Robert, das ist doch noch einer von den solidern Männern, denn der wollte doch schon wenigstens heirathen.

Robert
(war mit Lorenz den in den Salon Gehenden etwas nachgefolgt, und kommt nun hastigen Schritt's, sehr aufgeregt, ganz in den Vordergrund, ohne Tinchen zu bemerken).

Haben Sie sie geseh'n — haben Sie sie gesehen?

Lorenz
(fortwährend an seinem Anzuge musternd).

O ja — nicht übel — aber vom Erschießen keine Spur —

Robert.

Sie sah mich mit keinem Blick an, fortwährend heftete sie die Augen auf den Boden.

Lorenz.

Desto mehr verschlangen Sie sie mit den Augen — Sie zitterten ja fast so stark, daß der Boden unter Ihnen wankte — o, pfui Teufel — sind das Ihre guten Vorsätze? — Ist dieß Benehmen eines Mannes würdig, den ich zu meinem Schüler in der Weiberverachtung — und in der höhern Rachekunst aufgenommen habe? —

Robert.

Ach, meine Vorsätze? Weiß ich denn was ich thun — was ich beginnen soll —

Lorenz

Aber das ist doch kindleicht — erschießen dürfen Sie sich nicht — das ist ausgemacht — aber hängen —

Robert.

Was hängen? —

Lorenz.

Ja, an eine andere — ihr zum Trotz, und um ihr zu zeigen, wie leicht die erledigte Stelle einer ersten Liebhaberin zu ersetzen sei, müssen Sie sich jetzt die nächst beste wählen, müssen mit ihr in den Tanzsaal eilen — mit ihr wüthend tanzen, sich mit horrender Galanterie gegen dieselbe benehmen, mit ihr kosen — scherzen —

Robert.

Scherzen — ich? in meiner verzweifelten Stimmung.

Lorenz.

Warum denn nicht, wie es Witze gibt, die zum Verzweifeln bringen, so gibt es auch einen Grad von Verzweiflung, in welchem man Witze reißt; darum lassen manche Theater-Direktoren ihre Dichter in einer so verzweifelten Lage, damit sie recht witzig sein sollen — Versuchen Sie es einmal, wenn erst der Tanz Ihr Blut etwas durcheinander gerüttelt hat —

Robert.

Ja — ja — ich will tanzen — stürmisch tanzen — ich fühls — ich muß mich auswüthen, wenn nur gleich — (sieht sich um, und erblickt Tinchen) Ha, da ist ja noch Eine — des Schloßinspektors Tochter —

Lorenz.

Richtig, und ein schönes Mädchen obendrein — also rasch daran — schnell — und recht galant, das wird Ihnen in Ihrer wahnsinnigen Stimmung leicht gelingen, denn was uns're jetzigen jungen Herrn Galanterie nennen, ist meistens auch nur purer Wahnsinn.

Robert (tritt rasch zu Tinchen).

Mamsell Tinchen!

Tinchen (macht einen Knix).

Herr Robert!

Robert.

Sie sind noch allein — noch nicht beim Tanze? —

Tinchen (seufzend).

Wie Sie sehen —

Robert

(sich zur Schmeichelei zwingend).

Unbegreiflich, daß so viele Reize nicht augenblicklich fesselten. —

Lorenz.

Bravo —

Tinchen (sich verneigend).

Oh — meine Reize —

Robert.

Sind die Sonne, welche alle übrigen Sterne verdunkelt —

Lorenz.

Bravo — bravo!

Tinchen

(Robert von der Seite betrachtend, für sich).

Auf Ehre, kein übler Mann — sehr schön gebaut — der Schnurbart ausgezeichnet — aber meine Grundsätze — ich muß doch sehen. (laut) Nun Herr Robert, ist Ihre Wunde schon geheilt? (auf's Herz deutend).

Robert.

O, es gibt Wunden, die in demselben Augenblicke heilen, in welchem sie geschlagen werden — und hätte sie auch noch geblutet (mit gezwungener Galanterie) Ihr Anblick allein wäre Balsam, sie augenblicklich zu heilen.

Lorenz.

Bravissimo — fora — da capo.

Robert.

Doch der erste Tanz dürfte bald zu Ende sein, wenn ich Sie bitten darf (biethet ihr seinen Arm).

Tinchen.

O, mit Vergnügen — ich weiß — sie haben Grundsätze — und ich — ich habe auch Grundsätze — wenn es Ihnen also gefällig ist (geht mit ihm in den Salon).

Vierzehnte Scene.

Lorenz (allein), dann **Dümmel**

(sieht den Abgehenden nach).

Nun, da kommen ein Paar recht schöne Grundsätze zusammen — wenn ihre Grundsätze nur beim Walzen nicht schwindlich werden (geht ab, und stößt am Ausgang an den eben hereineilenden Dümmel). O pardon, monsieur! (ab).

Dümmel (ihm nachrufend).

Carrambolirt aber nicht gemacht! sagt ein altes Sprichwort! (tritt in den Vordergrund). Wie sich dort Alles zum Tanze drängt — oh, so ein Ball stiftet viel Unheil.

Wenn der Böse will verführen,
So gibt er Ball und läßt musiciren!
sagt ein altes Sprichwort; aber darauf denken die Leute nicht. Es gäbe überhaupt bei weitem weniger dumme und schlechte Streiche, wenn die Leute die guten alten Sprichwörter besser im Gedächtnisse behalten wollten.

Lied.

Es gibt in unsrer Lit'ratur
Jetzt nichts als Streit und Kämpfe nur;
Schreibt Einer: „'s gibt viel schlechte Dichter"
Rührt gleich sich Einer vom Gelichter,
Und fängt scharf zu entgegnen an:
's ist wahr, freimüthig spricht der Mann,
Doch er vergißt den Satz, der spricht:
„Was dich nicht brennt, das blase nicht!"

So Einer, den noch Niemand kennt,
Tritt auf, und schimpft impertinent,
Und schreibt auch unter andern Sachen:
„Ja, Schmäh'n ist leicht'r, als besser machen;"
Der Andre ist drob auch nicht faul,
Und fährt ihm tüchtig übers Maul,
Er hat vollkommen recht auch, — weil:
„Auf groben Klotz g'hört grober Keil."

Man spielt ein lustig Stück, worin
Ein dummer Mensch auch vorkommt drin,
Und Einer, der das Stück auch sieht,
Nimmt sich die Sache zu Gemüth,
Und gleich beleidigt er erscheint:
„Der Dichter hat da mich gemeint,"
Der zeigt das Sprichwort deutlich an:
„Den schuld'gen Mann geht's Grausen an."

Es heirathen zwei junge Leut'
Weil: „Jung gefreit, hat nie gereut!"

Sie denken: „Schickt Gott auch ein Haserl,
So läßt er wachsen auch ein Graserl!“
Doch kommen zu viel Haserln drauf,
Da geht die Gage aufs Kindskoch auf,
Dann seufzen sie im Ehejoch:
O! du mein lieber Augustin
s'Geld ist hin, d'Lieb ist hin!
All's ist hin!

„Mama! schön ist Ihr Töchterlein,
Ich ließ sie ausgehn nicht allein“
„„Ah, 's ist ein stilles, frommes Kind!““
„Ja, stille Wässer trüglich sind“
Auf einmal sieht das Mütterlein,
Es geht ihr stilles Töchterlein
Doch nicht, wie sie glaubt, ganz allein;
„Zum Brunnen geht, so wie man spricht,
Der Krug so lange, bis er bricht.“

Vom Geld will einer viel Gewinn,
Drum ziehts ihn auf die Börse hin,
Im Anfang auch das Glück ihm lacht,
„Ein' Schwalbe doch kein Sommer macht!“
Bald heißt es, Differenzen zahl'n,
G'foppt wird der Ärmste noch von All'n,
Im Wind' da die Banknoten flieg'n.
„Ja, wärst Du nicht hinaufgestieg'n,
So wärst du nicht heruntergefall'n!“

Ein Wüstling, nah an sechzig Jahr,
Führt endlich eine zum Altar,
Der er nun treu zu sein verspricht,
Doch „Alter schützt vor Thorheit nicht,“
Und „'s läßt die Katz' das Mausen nicht,“
Kein Mädchen mit 'nem hübschen G'sicht
Hat Ruhe vor dem Veteran,
Ja: „Jung gewohnt, und alt gethan!“

(ab).

Fünfzehnte Scene.

Junker — Flottstein
(kommen hastig vom Pavillon).

Junker.

Hast du es auch bemerkt?

Flottstein.

Freilich wohl — du standest eben bereit, die nächste Tour zu beginnen —

Junker.

Da trat der Jäger ein mit Dümmels Tochter —

Flottstein.

Und so sehr die Hitze des Tanzes auch die schöne Wirthin überglüht hatte, sie wurde bleich bis in die Lippen —

Junker.

Und als er erst Arm in Arm mit Tinchen vorüberflog — da fühlte ich, wie Gretchen in meinem Arme bebte, und, einen Schwindel vorschützend, begehrte sie zu ihrem Manne zurückgeführt zu werden —

Flottstein.

Offenbar nur eine Folge der durch Eifersucht hervorgebrachten Gemüthsbewegung.

Junker.

Eifersucht? hat sie — das Weib eines Andern — das Recht zu eifern, oder liebt sie vielleicht den Burschen noch? soll ich in meinem Diener einen Rivalen finden? O, ich will mir ihn aus dem Wege schaffen!

Flottstein.

Beruhige dich doch — prüfe die Verhältnisse zuerst.

Junker.

Das will ich, und sogleich — (wendet sich im Abgehn und erblickt die Kommenden). Ha, wie gerufen! ich will ihm auf den Zahn fühlen.

Sechzehnte Scene.

Vorige. Robert. Tinchen. Lorenz.

Robert

(mit Tinchen Arm in Arm, abwechselnd mit ihr und Lorenz redend).

Nie hab' ich eine bessere Tänzerin gefunden! (zu Lorenz leise) Gretchen wurde aufmerksam auf mich? nicht wahr?

Lorenz (leise).

Sie ließ ihre Augen ordentlich in Ihnen stecken, nun — ist meine Medicin probat? Was? Aber recht so — bravo, nur zu so.

Robert (erblickt den Junker).

Der gnädige Herr! (läßt Tinchens Arm los, und verneigt sich).

Junker.

Nun Tinchen, Sie scheinen sich ja sehr gut zu unterhalten —

Tinchen.

Sehr gut, Ew. Gnaden —

Flottstein.

Ha, ha, ha, trotz der Grundsätze?

Tinchen.

In Folge meiner Grundsätze, mein Herr! ich weiß schon zu beurtheilen, aus wessen Munde man Artigkeiten und schöne Reden als baare Münze annehmen kann, Herr Robert ist kein Stadtherr, hat noch Niemanden zarte Reden gespendet, außer der, welche er heirathen wollte, und würd' es auch nie thun, nicht wahr, Herr Robert?

Lorenz.

Sapperment! die geht scharf d'rein —

Junker.

Ach ja — ich hörte ja (zu Robert) er hatte ja ein lang bestehendes Verhältniß mit der jetzigen Lohmann?

Robert (mit finsterer Stirne).

Ja, doch ist's vorbei —

Tinchen.

Ja — gnädiger Herr, das ist gewiß vorbei, — ich stehe gut für Herrn Robert — (während der vorhergehenden Rede hat die Musik im Salon aufgehört und die Gäste sind wieder in den Park herausgetreten, mehrere davon, unter ihnen Lohmann und Gretchen, kommen der Säulenhalle ganz nahe).

Siebzehnte Scene.

Vorige. Lohmann. Gretchen, — mehrere Landleute — Diener und Jäger.

Junker

(die Nähe Gretchens zuerst bemerkend, zu Flottstein leise).

Sie ist da, sie muß uns hören — desto besser!

Lorenz (leise zu Robert).

Sie ist da — um's Himmelswillen, lassen sie nur jetzt Ihrer Vernunft einen bedeutenden Vorschuß angedeihen.

Robert (aufgeregt, leise).

Sie ist da? o gut, sehr gut, ich fühle mich eben in der rechten Stimmung!

Junker

(zu Robert absichtlich lauter).

Sein Herz hat also ein so kurzes Gedächtniß, oder bemüht er sich, schnell zu vergessen?

Robert (ebenfalls absichtlich lauter).

Wozu vergessen, gnädiger Herr! wenn die Erinnerung nicht schmerzlich ist?

Junker (wie oben).

Es soll ja aber doch, als er von der Heirath erfuhr, einen heftigen Auftritt gegeben haben — ich hörte davon.

Robert

(etwas verlegen, doch schnell sich fassend, sehr laut).

Nun ja, es ärgerte mich, daß man erst meine Abwe-

senheit benützte — hätte sie mir selber gesagt: Robert ich will einen andern nehmen, ha, ha, ha, ich hätte ihr freudig meinen Segen dazu gegeben — aber diese Falschheit empörte mich, es war im Grunde thöricht, denn sich über eines Weibes Falschheit ärgern, ist eben so viel, als wenn man sich darüber erzürnte — daß die Distel Stacheln hat — es ist einmal so ihre Natur!

Tinchen (böse).

Was, Herr Robert?

Robert (galant zu ihr).

Von den seltnen Ausnahmen hab' ich nicht gesprochen.

Junker (lächelnd).

Ei, ei, was bemerk' ich da? — ein neues Verhältniß? Das freut mich — Tinchens Vater ist ein treu bewährter Diener unsers Hauses, — Er (zu Robert) ist mir als ein tüchtiger Forstmann geschildert, ich ertheile Euch also mit Vergnügen die Bewilligung zu Eurer Verbindung.

Tinchen.

Wie, gnädiger Herr — diese Gnade!

Robert (fast erschreckt).

Was ich? — gnädiger Herr — so weit — ich kann im Augenblicke —

Junker.

Ah! ich verstehe — er meint — seine jetzige Stellung wäre nicht genügend, um ein Weib zu ernähren. Doch die Försterstelle auf dem Gemsbühl ist eben erledigt — als Aussteuer Tinchens — ernenne ich also (absichtlich betonend) Sie, Herr Robert Renner zum Förster auf dem Gemsbühl.

Tinchen.

Wie! hör' ich recht? — ich eine Frau Försterin? — O dieß Glück, ich vermag's kaum zu fassen!

Dümmel

(tritt in diesem Augenblicke ein, Tinchen ihm an den Hals fliegend).

Vater! ich werde Frau Försterin, gnädiger Herr! mein

Dank ist unbegränzt (küßt ihm die Hände) und Sie Herr Robert, so mein lieber Herr Förster (faßt seine beiden Hände).

Dümmel (ganz erstaunt).

Ich bin ganz starr — Ja, wie kam denn das — freilich —

Unverhofft
Kommt gar oft,

sagt ein altes Sprichwort, aber ich als der einzige Vater des Kindes hätte doch gefragt werden sollen.

Junker.

Es ist mein Wunsch —

Dümmel (sich tief verneigend).

Oh!

Junker.

Seiner Tochter Wunsch.

Dümmel.

Oh!

Junker.

Und des Herrn Försters Wunsch — Nicht wahr?

Dümmel.

Ih!

Robert

(in der peinlichsten Verlegenheit).

Gnädiger Herr. —

Lorenz (leise zu Robert).

Um's Himmelswillen jetzt Nein sagen, hieße sich selbst die Maske vom Gesicht herabreißen, sagen Sie: ja, ja, ja, sie werden ja nicht auf der Stelle copulirt (in der Zwischenzeit wurden von den Dienern auf dem freien Platze des Parks mehrere lange Tafeln aufgerichtet.)

Junker.

Ha, das Buffet ist bereit — schnell Champagner her — (Mehrere Diener präsentiren rings um auf Tassen Champagner).

Junker

(zu den übrigen Jägern).

Ich leere das erste Glas auf das Wohl des neuen Brautpaars, umarmt Euch Kinder.

Tinchen.

Mit Freuden (umarmt Robert).

Junker.

Hoch das Brautpaar!

Alle.

Hoch!

Gretchen,

(welche während der vorhergehenden Scene sich krampfhaft an Lohmann's Arme festgehalten, und mit sichtbarer, schmerzvoller Gespanntheit zugehört hatte, reißt sich in dem Augenblicke, als Tinchen Robert umarmt, los — will zu Robert, ruft mit gepreßter Stimme)

Robert! — (und sinkt ohnmächtig nieder).

Robert

(läßt Tinchen augenblicklich los).

Um Gotteswillen, Gretchen! —

(eilt so wie alle übrigen zu ihr hin. — Allgemeine Verwirrung.)

Der Vorhang fällt.

Zweiter Act.

Dümmels Wohnung im Schlosse, etwas altmodisch, aber nett eingerichtet — eine Mittel-, zwei Seitenthüren, im Vordergrund ein Fenster.

Erste Scene.

Dümmel. Tinchen. Marthe.

Tinchen

(steht vor einem kleinen Toilettespiegel, und richtet sich die Coiffure, während Marthe rückwärts mit dem Zuschnüren des Kleides beschäftigt ist).

Dümmel

(steht dabei und commandirt Marthen).

Schnüre sie nur noch etwas fester — nur fester — die jetzigen Männer lieben schöne Taillen, die Mädchen müssen um die Mitte so dünn sein, daß man glaubt, sie gehören zu den Insekten!

Tinchen.

Ach ich werde aber dann kaum athmen können.

Dümmel.

Thut nichts! — das schreibe dann auf Rechnung deiner Liebe, in jetziger Zeit hält mancher Liebhaber einen schwer geholten Seufzer für Folge eines übervollen Herzens, während er doch nur Folge eines allzuengen Mieders ist.

Tinchen

(vom Spiegel zurücktretend).

Ich glaube, ich sehe jetzt hübsch genug aus — die Locken stehen mir gut.

Dümmel.

Recht so — nur auf die Locken sehen!
Vergeblich ringt der Mann gen weibliches Bemühen, —
Ein Weiberhaar zieht mehr, als sonst zehn Rosse ziehen, —
sagt ein altes Sprichwort.

Tinchen.

Die neuen Schuhe sind etwas eng.

Dümmel.

Desto besser, so sieht dein Bräutigam, daß du keine Verschwenderin bist, denn du lebst auf beschränktem Fuße!

Tinchen.

Aber jetzt dürfte er doch bald kommen, die Stunde, in der er es versprach, ist bereits vorüber.

Dümmel.

Gut Ding braucht Weile, sagt ein altes Sprichwort. Wenn nur alles gerichtet ist — Marthe, koche sie inzwischen den Kaffee, sie kann heute auf die Schale um zwanzig Bohnen mehr nehmen. (Marthe ab.)

Dümmel.

Ich bitte dich, suche ihn nur festzuhalten — ein honetter Freier ist ein zu seltener Artikel — lese ihm daher jeden Wunsch in den Augen ab, thu' Alles, was ihm Vergnügen machen kann.

Tinchen.

O mit Vergnügen! mein ganzes Leben hindurch.

Dümmel.

Das ist: so lange, als er nur dein Bräutigam ist, denn so lange ist ein Mann das ganze Leben eines weiblichen Wesens, ist er einmal ihr Mann, dann ist er es natürlich nicht mehr, weil dann sie selbst seine Lebenshälfte ist.

Zweite Scene.

Vorige. Lorenz.

Lorenz (tritt ein).

Unterthänigst ergebener!

Dümmel.

Gehorsamer Diener — mit wem habe ich die Ehre? —

Tinchen.

Ah, das ist ja der Herr, welcher gestern beim Feste immer mit Robert war.

Lorenz.

So ist's, meine Liebenswürdigste — ich bin sein intimster Freund, und ich war auch der erste, welcher ihn auf Ihre Reize aufmerksam machte.

Tinchen.

Vielen Dank — aber es ist eben kein Compliment für mich, daß dieß erst nöthig war.

Lorenz.

Warum nicht? Viele schöne Gegenden in der Natur würden auch nicht besucht, wenn die Topographen nicht erst darauf aufmerksam machten — ich war also so zu sagen Ihr Topograph, und die erste Veranlassung, daß Robert beschloß, in dem reizenden Thale Ihres Herzens eine Niederlassung, und vielleicht gar eine Colonie zu gründen.

Dümmel.

Sehr verbunden, und ich glaube der Herr Förster darf es Ihnen danken, denn sehen Sie, — ich als Vater sollte es zwar nicht sagen, — aber sehen Sie das Mädchen nur an —

Lorenz.

Auf Ehre — ein herrliches Werk, und wenn man Sie als Verfasser betrachtet, so muß man die Weisheit der Natur anstaunen, (für sich) welche mit wohlthätiger Sorgfalt jede

Ähnlichkeit vermied! (laut zu Tinchen) In der That, mein Fräulein! Sie gleichen in der gegenwärtigen Ausstattung ganz dem Pracht-Exemplar eines Almanachs, wir wollen hoffen, daß der Inhalt nicht hinter dem Einbande zurückstehe, wir wollen hoffen, daß darin für den Herrn Gemal recht viel herzerhebende Poesie — aber ohne lyrische Sprünge enthalten sei — und ja keine Sagen der Vorzeit, am allerwenigsten aber die gewissen humoristischen Aufsätze! (deutet auf die Stirne.)

Dümmel.

Aber noch weiß ich nicht, was uns die Ehre gibt —

Lorenz.

Herr Schloß-Inspektor! Ich komme mit einer Bitte! Sie sehen — ich bin bloß aus gutem Herzen der Ehe-Prokurator Ihrer Tochter geworden; nun, Herr Schloß-Inspektor — Sie werden ja wissen, wie es nun einmal in der Welt geht —

Dümmel.

Ich verstehe — Eine Hand wäscht die andere — sagt ein altes Sprichwort.

Lorenz.

Ja wohl, und es ist nur zu wundern, daß es gerade dort, wo eine Hand die andere wäscht, gewöhnlich am schmutzigsten hergeht.

Dümmel.

Aber womit könnte ich Ihnen dienen — haben Sie vielleicht auch den Plan zu heirathen?

Lorenz.

O nein, — ich bin im Überfluß versehen, — eine Frau habe ich — aber keinen Herrn — ich bin dienstlos, Sie stehen nun dem gnädigen Herrn am nächsten, ich möchte gern so ein Dienstchen auf dem Gute, wenn ich auch nicht viel zu thun hätte, ich würde gern mit dem größten Lohne vorlieb nehmen.

Dümmel.

Einen Dienst? ja waren Sie denn schon irgendwo angestellt? —

Lorenz.

Und wie! und was hatte ich für eine hohe Stelle! Ach es ist traurig, daß ich jetzt selbst eine Anstellung suchen muß, ich, der ich in meiner frühern Würde selbst so viel angestellt habe. —

Dümmel.

Ja Freund, das wird schwer halten, ich bin selbst so eine subordinirte Person und

Herrengunst und Harfenklang
Klingt wohl süß, doch währt nicht lang —

sagt ein altes Sprichwort.

Lorenz.

O es kommt nicht darauf an, daß derjenige, der einem andern zu einer Stelle verhelfen soll, selbst viel sei, bedenken Sie doch, Darius erhielt seine Anstellung als Perserkönig, durch die Stimme eines Rosses, und wie viele ähnliche Stimmen haben nicht auch in spätern Zeiten zu Diensten verholfen!

Dümmel.

Nun wir wollen sehen, aber Geduld müssen Sie haben, denn: trau, schau, wem? sagt ein altes Sprichwort.

Lorenz.

O ich weiß, Geduld gehört zu jedem Dienste!

Tinchen.

(welche inzwischen durch das Fenster hinausgesehen hatte, springt freudig zu ihrem Vater).

Vater! Vater! er kommt — dort — dort— durch den Wald. —

Lorenz.

Durch den Wald? (für sich) ja die meisten, welche ihr Glück in der Ehe suchen, sind am Holzwege!

Dümmel (sehr lebendig).

Jetzt nur alles aufgebothen, um ihm die Stunden angenehm zu machen — o Himmel! um einen Freier fest zu halten, kann man gar nicht genug thun.

Lorenz.

Ja, ja, nur vor der Hochzeit recht fesseln, nach der Hochzeit ist's nicht mehr nöthig, s'ist gerade so, wie mit den Gefangenen, man legt ihnen nur während des Transportes die stärksten Fesseln an, sind sie einmal in der Festung, dann gibt man ihnen leichtere, denn da können sie ohnehin nicht mehr heraus.

Dritte Scene.

Vorige. Robert.

Robert

(bereits in der Försteruniform, tritt mit finsterer Miene ein).

Tinchen (eilt ihm entgegen).

Guten Tag, lieber Robert (hält ihm den Mund zum Kuße entgegen).

Robert (drückt ihr die Hand).

Guten Tag, Mamsell Tinchen. Guten Tag, Herr Dümmel!

Dümmel (mit tiefen Complimenten).

O Herr Schwiegersohn, freut mich unendlich (schiebt sogleich einen Stuhl zurecht). Nehmen Sie doch Platz, ich bitte. —

Tinchen (traurig).

Wie? bekomme ich keinen Kuß?

Robert.

Wie meinen Sie? (absichtlich sich abwendend) Sie da? (zu Lorenz) doch gut — ich habe noch mit Ihnen zu sprechen.

Dümmel (auf den Stuhl weisend).

O ich bitte, Herr Schwiegersohn. —

Robert
(ladet mit einer Handbewegung Tinchen zum Sitzen ein).

Mamsell Tinchen. —

Lorenz (für sich).

O weh, er will sie sitzen lassen!

Dümmel.

Meine Tochter hat noch verschiedenes zu besorgen. — Sie trinken doch eine Tasse Kaffee?

Robert (hat sich gesetzt).

Ich bitte, machen Sie sich keine Ungelegenheiten!

Dümmel.

O es ist mir ein Hochgenuß, Ihnen dienen zu können. (wartet mit der Dose auf) Ist's gefällig —

Robert.

Ich danke. —

Lorenz.

Er müßte darauf niesen (für sich) und wenn einer heirathen soll, muß man ohnehin sagen „Helf Gott!"

Dümmel (ruft).

Marthe! den Kaffee! wo steckt denn die langweilige Dirne. (eilt zur Thüre) Marthe den Kaffee (kommt wieder zurück) Tinchen! decke doch den Tisch.

Tinchen
(während sie den Tisch deckt).

Aber Sie sehen heute so finster aus, was ist Ihnen?

Robert.

Finster? Hm — man hat wohl seine trüben Tage. —

Tinchen.

Aber wenn Sie bei mir sind, sollte doch der Himmel lichter sein. —

Lorenz.

Gerade da nicht, wenn er bei Ihnen ist, hängt der Himmel so voller Geigen, daß er dadurch verfinstert werden muß. —

Dümmel (immer geschäftig).

Herr Schwiegersohn! Sie sind ein Raucher — kann ich mit einer Pfeife aufwarten — echten Knaster. —

Robert.

Ich danke — ich danke —

Lorenz (leise zu Robert).

Seien Sie doch gefälliger — wenn der Mann durchaus will, so machen Sie ihm halt einen blauen Dunst vor. —

Dümmel

(hat inzwischen die Pfeife und Feuerzeug geholt).

Darf ich bitten. —

Robert (nimmt die Pfeife).

Sie sind zu gütig. —

Tinchen.

Warten Sie, ich brenne sie Ihnen an — (will ihm die Pfeife anzünden).

Robert (es verhindernd).

Ich bitte —

Lorenz (leise).

Lassen Sie ihr doch die Freude anzubrennen, besser, als wenn sie mit ihren Heirathsgedanken abbrennen würde. —

Dümmel.

Aber es ist warm — wollen Sie nicht den Rock ablegen — geniren Sie sich nicht — thun Sie, als wären Sie zu Hause (will ihm beim Ausziehen behilflich sein).

Robert (abwehrend).

Ich danke — ich bleibe so —

Lorenz.

Man liebt die Schwiegerväter nicht, welche einen ausziehen.

Marthe

(erscheint mit dem Kaffee an der Thür).

Dümmel.

Nun Gottlob der Kaffee ist da. (eilt Marthen entgegen, nimmt ihr das Service ab, und stellt es auf den Tisch) Tinchen! servire — zeige, daß du dich als Hausfrau benehmen kannst. (zu Lorenz) Ists nicht auch gefällig?

Lorenz.

Mit Vergnügen. (setzt sich, leise zu Robert) Aber seien Sie doch liebenswürdiger, gerade bei Tische muß sich die Galanterie zeigen, ich z. B. zeige meiner Frau meine Liebe nie mehr, als wenn etwas zu Essen aufgetragen wird, denn da lasse ich gar nichts auf sie kommen.

Tinchen (zu Robert).

Belieben Sie schwarz oder weiß?

Robert.

Gleichviel — gleichviel.

Lorenz (für sich).

Mir scheint, ihm wird grün und gelb vor den Augen (zu Tinchen) ich bitte mir schwarz, aber ohne Haut.

Dümmel (zu Tinchen).

Mir gib viel Milch, der Kaffee macht mir sonst zu warm. —

Lorenz.

Der Herr Bräutigam wird es aber gerne sehen, wenn sein Schwiegervater viel schwitzt.

Dümmel.

Also Herr Schwiegersohn! Bis wann gedenken Sie denn die Hochzeit anzusetzen?

Robert.

Ja ich weiß noch nicht! —

Lorenz (für sich).

Mir scheint, er möchte statt der Hochzeit, lieber die Braut ansetzen.

Robert.

Es muß hierüber noch viel — sehr viel gesprochen werden, wer weiß —

Dümmel.

Ja es muß freilich vorher alles geordnet werden — gute Verträge, lange Freundschaft — sagt ein altes Sprichwort — ich habe auch bereits heute Vormittag alle Papiere zurecht gelegt — Tinchens Taufschein — das Testament ihrer Mutter — Tinchens Erbtheil ist noch unberührt, einige tausend Gulden bringt Sie schon mit. —

Lorenz.

Einige tausend Gulden! O es ist doch schön in den Stand der Ehe zu treten.

Dümmel.

Wenn Sie Einsicht nehmen wollen, es steht Alles bereit.

Lorenz.

O wie schön ist es, wenn man bei einer Braut zu solcher Einsicht kommt.

Dümmel.

Wir können das Geschäft sogleich vornehmen.

Tinchen.

Ja, ja, so kommen wir schnell in Ordnung! drin in ihrem Kabinett liegt Alles, ich will es sogleich holen. (zu Robert) Entschuldigen Sie, ich bin sogleich wieder zurück! (ab ins Cabinett.)

Robert.

Beeilen Sie sich nicht!

Dümmel.

Mein Gott! das Mädl mit ihrem liebe verrückten Kopfe bringt mir am Ende alles in Unordnung, ich muß doch selber sehen, bei mir ist alles meinen Verhältnissen gemäß geordnet, denn:

So wie dein Stand, so richte deine Sachen,

Denn mit zwei Händen kannst du nicht drei Fäuste machen

sagt ein altes Sprichwort (folgt Tinchen).

Vierte Scene.

Lorenz. Robert.

Lorenz.

Nun lieber Freund, sind wir allein. —

Robert.

Gott sei Dank.

Lorenz.

Nun bedenken Sie gefälligst, was Sie in so kurzer Zeit durch mich alles gewonnen haben, und ich hoffe von Ihrer Billigkeit, daß Sie mir die Tantiemen nicht verweigern werden. Zuerst eine höhere Anstellung, dann ein Paar tausend Gulden Mitgift, zuletzt eine schöne Frau auch noch. —

Robert.

O ja — es ist ein ungeheurer Gewinn — ein enormes Glück — um das mich wohl hunderte beneiden würden — nur Schade, daß ich keinen Sinn dafür habe.

Lorenz (gedehnt).

Was?

Robert.

Hätte ich gewußt, daß es so weit ginge, ich hätte mich nie zu der Komödie hergegeben! Doch Gott sei Dank, noch ist es Zeit — noch kann ich die Fesseln sprengen.

Lorenz.

Was? hören Sie auf!

Robert.

Ja — ich werde aufhören, es ist beschlossen!

Lorenz.

Aber ich bitte Sie, schicken Sie ihre Vernunft nicht wieder auf Urlaub, nachdem dieselbe kaum wieder ihren Dienst angetreten hat. — Bedenken Sie doch, — ein solches Glück lächelt einmal, und nie wieder.

Robert (aufspringend).

Welches Glück ist so groß, daß es eine verkaufte Freiheit ersetzen könnte?! — Ich soll mich ketten lassen an ein Wesen, das ich nicht liebe, das mich nicht liebt, das nur die alte Sucht, baldmöglichst eine Frau zu heißen, zu mir zieht? Ich soll eine Beförderung annehmen, die ich nicht verdient, in einem Wohlstande leben, den ich nicht erworben habe, ich soll dieß Alles — einem Weibe verdanken, einem Weibe, das trotz ihrer sonstigen Beschränktheit, doch klug genug sein würde, dieß nie zu vergessen, — das in jedem Anfluge übler Laune mir fühlen lassen würde, daß ich nichts — gar nichts sei — wozu sie mich nicht gemacht habe — wer erträgt ein solches Loos, ohne selbst ein Weib zu sein?!

Lorenz.

Herr je, was für ein Grillennest ist dieß — sehen denn die Leute darnach aus, daß so etwas zu befürchten stünde — der Papa —

Robert.

Ist ein Mann, dessen Kopf nichts anderes ist, als eine Untersetzschale für seinen Hut.

Lorenz.

Aber das Mädchen —

Robert.

Kann in dieser Beziehung ihre ehrliche eheliche Abstammung nicht verläugnen.

Lorenz.

Aber hat Sie dieser liebevolle Empfang mit obligatem Mocca nicht erfreut?

Robert.

Erfreut? — Angeekelt hat mich dies Treiben — dieß honigsüße Wesen, dieß freundliche Grinsen in allen Mienen — o, ich kenne das! Lauter Lockgesang und süße Bee-

ren, bis der Vogel an der Leimruthe klebt — hat man den Gimpel aber einmal im Käfige, dann muß er singen, wie man ihm vorpfeift! Gerade diese Aufnahme hat mich in meinem Entschlusse noch mehr bestärkt — o wie anders, wie ganz anders war der Empfang meines Gretchens, wenn ich in ihr Haus kam.

Lorenz.

Und es war doch dort auch geheuchelt.

Robert.

Geheuchelt? Geheuchelt? wer sagt das? nein, nein, sie hat mich wahrhaft geliebt, — sie liebt mich noch — die Scene gestern im Parke bestätigt dies — o, daß ich auch so weit gehen konnte! — im nächsten Augenblicke verwünschte ich mich selbst, und Sie — daß Sie mir den Rath gegeben!

Lorenz.

Was? mich? erlauben Sie mir, das verbiete ich mir, verwünschen Sie meinetwegen, wen Sie wollen, aber mich lassen Sie aus dem Spiele! — da hat man's, Undank ist der Welt Lohn (geht unwillig auf und nieder). Wenn Sie sich wieder erschießen wollen, so sagen Sie mirs, ich werde Sie nicht mehr daran hindern!

Robert (sanfter).

Nun, nun, es war so böse nicht gemeint — Lorenz, treten Sie näher.

Lorenz.

Sie sind mir schon zu nahe getreten.

Robert.

Hören Sie mich an, Sie können Alles wieder gut machen.

Lorenz.

Ich habe noch nichts schlecht gemacht!

Robert (hält ihn am Arm).

Hören Sie — ich muß noch Einmal mit Gretchen sprechen — ich muß.

Lorenz (mürrisch).

Meinetwegen.

Robert.

Ich muß mit ihr allein sprechen —

Lorenz.

Da brauchen Sie also mich nicht dazu.

Robert.

Doch — doch! — Ich habe einen Brief an sie geschrieben — habe sie in demselben bei meinem und ihrem Seelenheile beschworen, mir diese Eine — letzte Unterredung zu gewähren, und wenn sie mich je geliebt hat, so wird sie meine Bitte erfüllen!

Lorenz.

Nun — und nun frage ich, was soll diese Unterredung nützen?

Robert.

O Alles! alles! — Sehen Sie — wenn sie kommt, wenn sie mir bekennt, was sie gestern doch schon verrieth — wenn sie mir bekennt, daß sie mich noch liebt, daß nur Zwang sie zu dem drückenden Bande brachte — oh — glauben Sie mir, ich würde sie verlassen, wie ein für alle Lebensstürme Gefeiter —

Lorenz (trocknet sich die Augen).

Es ist rührend. (für sich) Es ist Methode in diesem Wahnsinn, wie Hamlet sagt! (ungeduldig zu Robert) Aber was soll denn ich bei allen dem? soll ich Ihnen vielleicht seufzen helfen?

Robert.

Sie sollen in die Schenke —

Lorenz.

In die Schenke? — läßt sich hören!

Robert.

Und einen günstigen Augenblick abwarten, in welchem Sie ihr den Brief zustecken —

Lorenz.

Ja, aber wenn der Mann bemerkt, daß ich hinter seinem Rücken seinem Weibe einen Brief zustecke, so könnte er am Ende zur Revange mir hinter meinem Rücken auch was zustecken.

Robert.

Ihre Schlauheit wird dies zu verhüthen wissen.

Lorenz (in Gedanken).

Meine Schlauheit? meine Schlauheit? (schnell) lassen Sie mir einmal den Brief sehen.

Robert

(gibt ihm den versiegelten Brief).

Hier!

Lorenz.

Versiegelt? — öffnen Sie ihn.

Robert (erstaunt).

Öffnen? — wozu?

Lorenz.

Ich muß mich überzeugen, ob Sie wirklich nur die Eine Unterredung begehren — damit mein Gewissen ruhig sei — Sie wissen, was Moralität betrifft, bin ich sehr scrupulös.

Robert.

Wenn das ist (öffnet den Brief) überzeugen Sie sich.

Lorenz

(nimmt den Brief und liest ihn sehr aufmerksam durch, für sich).

Läßt sich verwenden! (laut) Gut, ich will ihn übergeben —

Robert.

Und die Antwort abwarten?

Lorenz.

Antwort abwarten!

Robert.

Nun, so will ich ihn nochmals siegeln —

Lorenz.

Das kann ich auch — an Siegellack ist keine Noth — wenigstens habe ich in meinem Leben immer Pech mehr als genug gehabt. —

Robert.

Also ich verlasse mich — doch still, man kommt.

Lorenz

(steckt den Brief ein, und geht sinnend im Hintergrunde auf und nieder).

Fünfte Scene.

Vorige. — Dümmel. Tinchen

(kommen mit den Papieren).

Dümmel.

Da sind wir schon wieder — rasch angepackt — bald abgemacht, sagt ein altes Sprichwort — wollen Sie gefälligst Einsicht nehmen —

Robert.

Herr Schloßinspektor — ich glaube Ihnen Alles aufs Wort —

Dümmel.

O, Schrift ist besser als Wort — nur überzeugen bitte ich —

Tinchen.

Ja, hier ist mein Taufschein — ich bin wirklich nicht älter als 20 Jahre (hält ihm die Schrift hin).

Robert.

Ja — ja ich glaub' es —

Dümmel.

Und hier die Verschreibung (ihm von der andern Seite die Schrift hinhaltend).

Robert.

Schon gut — schon gut — aber jetzt entschuldigen Sie — ich muß fort —

Dümmel — Tinchen.

Was — schon fort?

Robert.

Ja, ich muß, ich kann nicht länger bleiben. —

Tinchen.

Aber warum denn nicht?

Robert.

Warum? — warum? Mir ist plötzlich unwohl —

Dümmel — Tinchen (erschreckt)

Unwohl — ums Himmelswillen —

Dümmel.

Meine Hausapotheke!

Tinchen.

Ich koche Ihnen einen Thee.

Dümmel.

Wollen Sie sich vielleicht legen — unser Gastbett steht zu Diensten.

Robert

(der sich ihrer Zudringlichkeit nicht erwehren kann, fast unwillig).

Nein — nein — nichts von all' dem — nur die freie Luft — ich will hinaus —

Dümmel und Tinchen

(sich zu beiden Seiten in seine Arme hängend).

Wir werden Sie führen.

Robert (dem die Geduld reißt).

Nein, nein, ich geh allein —

Dümmel.

Nein, entschuldigen Sie, das geht nicht.

Tinchen.

Wir werden Sie in diesem Zustande allein lassen! was fällt Ihnen ein? — kommen Sie, setzen wir uns in die Laube (will mit ihm).

Robert (heftig).

Ich will allein sein, — lassen Sie mich doch, ins Henkersnamen! (macht sich gewaltsam los und eilt fort).

Dümmel und Tinchen

(stehen beide ganz verblüfft, sehen zuerst ihm nach, dann sich gegenseitig an).

Was war das?

Tinchen.

Er ist fort!

Dümmel.

Ganz weg!

Tinchen.

Und das Benehmen —

Dümmel.

Ich begreife nicht (zu Lorenz eilend, welcher noch immer simulirend auf und nieder schreitet) Mein Herr —

Lorenz.

Was?

Dümmel.

Was ist geschehen — der Herr Förster stürzte fort —

Lorenz.

So? (sich besinnend rasch) Ja so! — ich muß auch fort.

Dümmel.

Wohin?

Lorenz (pathetisch).

Zum Ziel!

Dümmel.

Was haben Sie denn aber auf einmal Alle?

Lorenz (wie oben).

Das Höchste vor Augen — Klugheit im Gehirn — Entschlossenheit in der Brust — Thatkraft in den Adern! Adieu! Herr Inspektor! Adieu! (ihm die Hand auf die Schulter legend). Es würde schwer halten, sagten Sie, mir eine Anstellung auf dem Schloße zu verschaffen? Nicht wahr?

Dümmel.

Ja wohl, allerdings —

Lorenz.

Nun denn — (mit Stolz) so kommen Sie in einer halben Stunde zum Junker, und Sie sollen mich bereits in einer Stellung finden, wo ich Ihnen befehlen kann! (mit herablassender Würde) Adieu indeß! Jenseits sehen wir uns wieder! (geht stolz ab).

Dümmel.

Ja, bin ich denn in einem Narrenthurm? wie geschieht mir denn?

Tinchen

(welche sich inzwischen an den Tisch gesetzt hat, weinend).

Wenn ich nur wüßte, was mit mir geschieht?

Dümmel.

Nun, nun, Kindchen, tröste dich nur — er wird schon wieder kommen, das war nur so — so ein Raptus, wie man zu sagen pflegt, den haben die Männer alle zu gewissen Zeiten, hab' ihn auch gehabt zu gewissen Zeiten, aber ich will jetzt gleich hinauf zum Junker, will ihm die Sache vorstellen, und ein gutes Wort findet ein gutes Ort — sagt ein altes Sprichwort — (ab).

Sechste Scene.

Tinchen (allein).

Ah, mir ahnt nichts Gutes, ich habe schon so viel von der Liebe sprechen hören, und wie sich Liebende benehmen, aber das klang Alles so ganz — ganz anders! Er kam mir so ängstlich vor — so gezwungen, — und Zwang soll der Liebe Tod sein — so hörte ich schon oft.

Lied.

Die Lieb ist ein Blümlein im Walde
Das blüht, wenn der Frühling es ruft,
Und würzet die ziehenden Lüfte
Freiwillig mit lieblichem Duft —

Doch will man ins Treibhaus es bringen,
Erkünstelnd die wärmere Luft,
Wohl kann man zum Blühen es zwingen
Doch mangelt den Blüthen der Duft.

Die Liebe — sie ist eine Lerche,
Sie schwingt sich zum himmlischen Raum,
Erzählet im schmetternden Liede
Von schöneren Welten den Traum —
Doch ist sie im Käfig gefangen,
Da tönet so traurig ihr Lied,
Das nur ein sehnsüchtig Verlangen
Doch nimmer die Freude durchzieht.

Die Lieb' ist ein Sternlein am Himmel,
Blickt frei in das Leben hinein,
Und Trost nach den Stürmen des Lebens
Gibt oft sein versöhnender Schein.
Doch kannst du es nimmer beschwören,
Wenn einmal vollbracht ist sein Lauf —
Die Lieb und das Sternlein, sie rufet,
Kein Zwang und kein Flehen herauf. (ab).

Siebente Scene.

Saal im Schlosse.

Lorenz

(allein, steckt zuerst den Kopf zur Thür herein, und tritt dann ganz ein).

Ah — ich athme Palais-Luft! O selige Erinnerung an die Zeit meiner Kammerdiener-Existenz, wo ich den ganzen Tag nichts zu thun hatte, als Nichts zu thun! und Abends davon ruhig ausruhen konnte — aber sie sollen wieder kommen die schönen Tage von Aranjuez, nicht durch den dummen Dümmel, nicht durch den wahnsinnigen Robert, der selbst nicht weiß, was er will, sondern durch mein eigenes Raffinement, durch mein eigenes Genie —

bei Robert ist nichts mehr zu gewinnen — den gebe ich auf und werde junkerisch gesinnt (zieht sich etwas in den Hintergrund zurück, verräth aber während der kommenden Scene, daß er fortwährend horche, und mit dem Gehörten zufrieden sei.)

Achte Scene.

Lorenz. Junker, Flottstein

(kommen herein durch die Seitenthüre).

Junker

(im Reitfrack, sehr unwillig).

Es ist nichts auszurichten! solche Sprödigkeit kam mir noch nicht vor!

Flottstein.

Also warst du dort?

Junker.

Zum drittenmale heute schon, heute Morgens sprach ich selbst in der Schenke ein — da war nur ihr alter Mann zugegen, welcher mir in ihrem Namen dankte. — Mittags war ich wieder dort, sie stand allein in der Stube, doch sie war nicht abzuhalten, auch ihren Mann herbeizurufen, und der war weiterhin nicht zu entfernen. Jetzt Nachmittags, ritt ich wieder vorbei — sie stand vor dem Eingange des Hauses —

Flottstein.

Und lief wahrscheinlich schnell hinein, gewöhnliches Maneuvre —

Junker.

Nein, nein, sie blieb stehen, grüßte unterthänig — doch nicht freundlich, und als ich ein Gespräch mit ihr beginnen wollte, entschuldigte sie sich mit den Geschäften ihrer Wirthschaft und begab sich ins Haus zurück — Mit einem Worte, ich sehe keine Möglichkeit zu einer Unterredung zu kommen, wie ich sie wünsche, und gerade jetzt bin ich entetirt darauf, hier zu siegen, es koste, was es wolle.

Neunte Scene.

Vorige. Lorenz.

Junker (sieht sich zufällig um).

Wir sind nicht allein (etwas barsch zu Lorenz). Wie kommen Sie herein? wer sind Sie? was wollen Sie?

Lorenz (sich tief verneigend).

Wie ich hereingekommen? beliebten Sie zuerst zu fragen, — hier diese Thüre war so satyrisch mich durchzulassen — wer ich bin? ein reisendes Genie — was ich will? was ein Genie immer will — das Außerordentlichste leisten.

Junker.

Leisten? — in welcher Beziehung? welchem Fache hat sich Ihr sogenanntes Genie zugewandt.

Lorenz.

Ich? (für sich.) Was soll ich denn eigentlich für einen Charakter annehmen? — Ja — der ist für die Einleitung am zweckmäßigsten — (laut) Ich bin ein Dichter.

Junker

(besieht ihn vom Kopfe bis zum Fuße).

Dichter, Sie? —

Lorenz.

Ew. Gnaden blicken mich befrembet an — wahrscheinlich wegen meines etwas pauvren Aussehens — aber ich bitte zu bedenken, daß ich ein deutscher Dichter bin. — Sehen Euer Gnaden! sowohl die deutschen als die französischen Dichter gleichen den Bibern, die französischen darin, daß sie sich durch ihr Talent Häuser bauen können, und die deutschen darin, daß sie selten ins Trockene kommen, und daß sie von Rinde leben müssen.

Junker (lachend zu Flottstein).

Ha, ha, ha! der Mensch amusirt mich — ich will ihn doch weiter hören. (laut) Wie ist Ihr Name?

Lorenz.

Mein Name? — Lorenz Wind.

Junker.

Von einem so benamsten Schriftsteller habe ich nie gehört —

Lorenz.

Das kommt aus dem einfachen Grunde, weil ich noch lebe — die Namen deutscher Schriftsteller werden gewöhnlich erst bekannt, wenn diese todt sind, sie gleichen dem Holze, welches auch dann erst glänzt, wenn es bereits fault, und man sieht an nichts so deutlich, daß der Tod streckt, als an Dichtern, denn diese erscheinen immer viel größer, wenn sie erst im Sarge liegen.

Junker.

Und welchem Genre haben Sie sich denn zugewendet? wahrscheinlich der lyrischen Poesie mit politischer Tendenz, denn diese ist jetzt en vogue.

Lorenz.

O nein! — ich war nie politisch, und dann kommen mir auch die politischen Dichter zu spaßig vor, diese Herrn glauben, weil Gänse einmal das Kapitol gerettet, so könnten jetzt die Federn dieser Thiere auch noch das Vaterland retten — sie vergessen aber, daß Millionen Gänse schon geschnattert haben, ohne auch nur einen Hühnerstall zu retten!

Junker.

Ha ha! ha! Also vielleicht ein dramatischer Dichter?

Lorenz.

Auch nicht — da wird man von der Kritik zu stark zugerichtet — die dramatischen Dichter gleichen der Medea, sie bezeichnen den Weg ihres Lebens mit ihren zerrissenen Kindern.

Junker.

Nun, welcher Fahne haben Sie denn zugeschworen?

Lorenz.

Ich? Ich bin ein Romanschriftsteller!

Junker.

So — und was führt Sie denn zu mir?

Lorenz.

Ich wollte Ew. Gnaden nur um Ihren gütigen Rath bitten.

Junker.

In welcher Beziehung soll ich Ihnen denn rathen?

Lorenz.

Sehen Ew. Gnaden, der Romanschriftsteller soll eigentlich alle Verhältnisse kennen, um sie zu schildern, nun sind aber die Verhältnisse der Schriftsteller gewöhnlich der Art, daß sie nur ihre eigenen Verhältnisse kennen, und darum sind ihre Schilderungen größtentheils so armselig. Nun habe ich aber einen jungen Gutsbesitzer zum Helden meines Romans erwählt, aber mein Himmel, ich selber habe nie ein Gut besessen, und auch nie eine gutsbesitzerliche Bekanntschaft genossen — ich fürchte daher, mein Held werde ein ganz miserabler Kerl werden, und darum, da derselbe gerade so Ihren Zuschnitt hat, so wollte ich Sie, gnädiger Herr, demüthigst bitten, mir nur gnädigst andeuten zu wollen, wie Sie sich selbst in den gewählten Situationen benehmen würden.

Junker.

Und was sind denn das für Situationen, lassen Sie doch hören.

Lorenz.

Entschuldigen Ew. Gnaden! aber da muß ich mir schon die Ehre ausbitten, mit Ihnen allein zu sprechen — es ist des literarischen Eigenthums wegen.

Junker.

Ich bin wirklich neugierig, (zu Flottstein) laß uns allein!

Flottstein (leise).

Ich werde auf jeden Fall in der Nähe bleiben, der Mensch kommt mir verdächtig vor.

Junker.

Pah! die deutschen Schriftsteller scheinen immer verdächtig — im Grunde sind sie doch die unschädlichsten Menschen.

Zehnte Scene.

Junker. Lorenz.

Junker.

Nun wir sind allein, legen Sie los (setzt sich nachlässig in einen Stuhl).

Lorenz.

Mein Junker ist ein Lebemann.

Junker.

Da hat er recht.

Lorenz.

Ein Mann voll Energie, der keine größere Schande kennt, als wenn er irgend einen sich einmal vorgesetzten Plan nicht durchführen würde.

Junker.

Bravo, der gefällt mir.

Lorenz.

Mir auch, sehr! — Nun lebt mein Junker aber auf dem Lande — natürlich, so denk' ich mir, müssen ihm die Agrements der Residenz sehr abgehen!

Junker.

Ja wohl, ja wohl! die Charakterschilderung ist so weit richtig.

Lorenz.

Aber auch auf dem Lande blühen Blumen, und mein Junker sieht nun so ein Blümchen Wunderhold.

Junker (fixirt ihn).

Sieht er? hm! doch nicht am Ende ein Mädchen, das er dann, seines Standes vergessend, zum Altar führt, das wäre ordinär!

Lorenz.

Sehr ordinär! nein! mein Junker ist ein nobler Mann, durch und durch, darum nehme ich auch an, daß das Blümlein Wunderhold nicht mehr auf freiem Felde blüht, sondern bereits in einen andern wohlverzäunten Garten verpflanzt ist.

Junker.

Wie? ist der Gegenstand seiner Neigung am Ende — ein Weib?

Lorenz.

So ist's — sie ist die Frau eines alten Mannes, eines Gemeindewirthes.

Junker.

(springt hastig vom Stuhle auf).

Alle Wetter! (geht unruhig auf und nieder, wirft dabei prüfende Blicke auf Lorenz, und bleibt endlich dicht vor ihm stehen). Und liebt sie ihn wieder?

Lorenz.

Das weiß ich und der Junker selbst noch nicht.

Junker (sich abwendend).

Das ist sehr dumm von Ihnen, und vom —

Lorenz.

Vom Junker, meinen Ew. Gnaden? — Ja, der kann nichts dafür — er konnte noch keine Unterredung mit ihr allein haben — und das ist der kitzliche Punkt, worüber ich mir Ihren Rath erbethen habe.

Junker.

Meinen Rath? Meinen Rath? (für sich) Wenn ich da Rath wüßte! (laut) Ich weiß keinen, wenn sie nun schon so albern ist, daß sie kein Rendezvous gewährt —

Lorenz.

Sehen Ew. Gnaden, ich habe mir wohl ein kleines Plänchen erdacht, aber ich weiß eben nicht, ob auch ein Junker eine solche Idee haben könnte?

Junker.

Nun, so lassen Sie hören!

Lorenz.

Ich möchte dem Junker eine Zusammenkunft erzwingen lassen.

Junker.

Erzwingen? wie ist das möglich?

Lorenz.

O, recht gut, wie ich mir's in meinem ordinären Kopf ausgedacht habe, recht gut — und noch dazu ein Rendezvous, über welches, wenn es ihr auch nicht angenehm, ja, wenn sie sogar darüber erbittert wäre, sie doch reinen Mund halten müßte.

Junker.

Aber um's Himmelswillen! so sprechen Sie doch! wie? — wie? ich bin im höchsten Grade gespannt.

Lorenz (sich verneigend).

Sehr schmeichelhaft für meinen Roman, sehen Ew. Gnaden, ich möchte annehmen, daß das Weibchen vor ihrer Vermählung ein anderes Verhältniß gehabt habe — z. B. mit — mit wem denn schnell? — ja — mit einem Jäger des Junkers.

Junker.

Alle Teufel! — mit Robert!

Lorenz (gleichgiltig).

Er kann auch Robert heißen.

Junker (immer heftiger).

Er heißt wirklich so — und ein solches Verhältniß bestand wirklich zwischen diesem und der Gemeindewirthin!

Wie wollen Sie das für Ihre Erfindung ausgeben, was wirklich besteht?! —

Lorenz (sich piquirt stellend).

Erlauben Ew. Gnaden, und wenns so ist, — was liegt daran, — so wird's ein Roman mit Benützung einer dem Leben entnommenen Grundidee — und Ew. Gnaden werden sich doch darüber nicht aufhalten, daß ich mir von Ihrem Gute ein paar Grundideen mitnehme? so weit geht doch die Grundgerechtigkeit nicht! wenn ichs Ew. Gnaden nicht gesagt hätte, so hätten Ew. Gnaden gar nicht gewußt, daß auf Ihrem Gute auch Ideen wachsen, und die armen Ideen wären unbenützt verkümmert, — und nun machen Sie ein Aufhebens wegen ein Paar lumpigen Ideen! und wenn ich auch mehr benützte, als nur die Idee des Verhältnisses, wenn ich z. B. selbst wirkliche Korrespondenzen in meinen Roman verwebte, was weiter?

Junker (aufmerksam).

Wirkliche Korrespondenzen zwischen Robert und Gretchen? Ah, aus der vergangenen Zeit.

Lorenz.

O nein, sehr gegenwärtig, eigentlich noch mehr künftig.

Junker (entrüstet).

Also jetzt noch? Zum Teufel da soll —

Lorenz (schnell einfallend).

Da soll ein Romanschreiber schnell darnach greifen, um seinem Junker zu dem Rendezvous zu verhelfen.

Junker.

Ja so, wie wars doch, mein Gott, sprechen Sie klarer, ich werde irre zwischen dem, was wirklich, und dem, was erfunden ist!

Lorenz.

Nun sehen Ew. Gnaden! da hat mir eben der Robert ein Briefchen übergeben, mit der Bitte, es an Gretchen zu besorgen.

Junker.

Wie, an Gretchen? lassen Sie sehen.

Lorenz.

Der Brief ist ohnehin noch offen und da ich ihn noch dazu zu meinem Romane verwenden will, wo ihn dann die ganze Welt lesen wird, so nehme ich keinen Anstand denselben Ew. Gnaden vorzulesen. (entfaltet den Brief und liest)) Einzig und ewig Geliebte! (spricht) Hören Ew. Gnaden! einzig und ewig, das liest man ewig! 's ist einzig!

Junker (begierig).

Nur fort! nur fort!

Lorenz (liest).

Was auch geschehen ist, wie auch mein Herz aus tausend Wunden blutet, das Eine fühle ich, mein Herz kann verbluten, — aber nicht aufhören, dich zu lieben; (spricht) nicht übel geschrieben.

Junker.

Weiter, weiter, ersparen Sie sich die Randglossen (lehnt sich auf Lorenz Schulter und liest zugleich mit).

Lorenz (liest).

Und sieh — ich kann es nicht denken, daß deine Neigung so auf einmal geendet habe — kann denn ein Stern auf einmal vom Himmel schwinden? und wenn er sänke aus seiner Bahn, und in den unermeßlichen Abgrund zwischen den wandelnden Welten fiele — aus der tiefsten Tiefe müßte er noch glänzend emporleuchten! (trocknet sich die Thränen; zum Junker). Es ist erhaben gedacht, rührend.

Junker.

Weiter, weiter!

Lorenz

(liest oberflächlich einzelne Worte).

Der Auftritt — gestern — beim Feste, aus deinem Mund vernehmen — nur Zwang dich bestimmte, — noch mein Bild lebt, — laß mich deshalb nur einmal mit dir

sprechen, der Ort wo wir so oft, so süße Stunden verträumt haben, du weißt ihn, in der verfallenen Waldkapelle auf dem Fichtenhügel, dort werde ich heute Schlag acht Uhr mich einfinden. — Noch einmal — Zum letzten Male gewähre die Bitte deinem nur in der Erinnerung an dich lebenden Robert. (zum Junker) Ist der Brief nicht fameuse? nicht ganz zu meinem Zwecke passend?

Junker.

Aber zu welchem Zwecke denn?

Lorenz.

Zu meinem Romane nämlich. —

Junker (verdrießlich).

Ach zu dem Romane!

Lorenz.

Hören Sie doch, ich will in den Roman noch eine Figur verweben, einen Menschen nämlich, der den Jäger seines Wahnsinns wegen verlacht, aber zugleich vor Begierde glüht, dem Junker einen Dienst zu erweisen, er spielt also auf gute Weise den Brief, den er eigentlich an die Wirthin bestellen sollte, in die Hände des Junkers (gibt zugleich dem Junker den Brief).

Junker (ungewiß).

Und der Junker —

Lorenz.

Der Junker besorgt den Brief.

Junker.

Wie? er selbst — diesen Brief, da ist sein Junker ein Schaafskopf.

Lorenz.

Gott bewahre! ein schlauer Fuchs ist er, wenn es ja dem Dichter erlaubt ist, einen Junker mit einem Thiere zu vergleichen! der Junker macht nämlich, bevor er den Brief absendet, aus der achten Stunde, wo sich der Jäger das Rendezvous erbittet — eine siebente Stunde — dann

kommt das hübsche Weibchen um eine Stunde früher, zugleich kommt der Junker — und — das beabsichtigte Rendezvous ist da. (sich verneigend) So weit reicht meine Erfindung, ob nun ein wirklicher Junker auch eine solche Intrigue durchführen will und werde — das — Ew. Gnaden, unterbreite ich eben Ihrem Urtheile!

Junker

(ihn scharf ins Auge fassend, dann für sich).

Aha, nun verstehe ich. (laut zu Lorenz) Sie scheinen mir wirklich Talent zur Erfindung von Intriguen zu besitzen. (mit Bedeutung) Ich denke es ist das Vernünftigste, was der Junker thun kann.

Lorenz (schlau).

Kömmt Ew. Gnaden mein Roman interessant vor?

Junker.

Bis jetzt — sehr. —

Lorenz.

Und glauben Ew. Gnaden wohl, daß der Herausgeber dafür ein Honorar bezahlen werde?

Junker (lächelnd).

So viel ungefähr ist der erste Abschnitt werth (wirft ihm eine Geldbörse zu) doch wir werden wahrscheinlich noch mehr über diesen Roman sprechen, — wollen Sie indeß auf meinem Schlosse bleiben?

Lorenz.

O, mit Wonne!

Eilfte Scene.

Vorige. Dümmel.

Dümmel (eilt herbei).

Ew. Gnaden — ein wahres Glück, daß ich Ew. Gnaden treffe. —

Junker.

Ah es ist mir lieb, daß er hier ist, Schloß-Inspektor! — diesem Herrn werden einige leer stehende Zimmer eingeräumt.

Dümmel.

(sieht verwundert Lorenz an).

Diesem?

Junker.

Küche und Keller sollen seinem Wunsche bereit stehen.

Dümmel (immer mehr erstaunt).

Diesem?

Junker.

Und nun (zu Lorenz freundlich) Adieu, mein Lieber! (zu Dümmel leichthin) adieu Dümmel!

Dümmel.

Aber gestatten mir Ew. Gnaden nur ein paar Worte.

Junker.

Ich habe jetzt unmöglich Zeit — ein andermal — vor der Hand thue er Alles, was dieser Herr ihm angeben wird! Adieu. (ab).

Dümmel.

Ja wie ist mir denn? dieser (auf Lorenz weisend) Freilich
„Menschenglück
Wandelt im Augenblick“
sagt ein altes Sprichwort — aber —

Lorenz

(indem er sich stolz in einen Sessel wirft).

Herr Schloß-Inspektor!

Dümmel.

Nun?

Lorenz.

Ich wünsche Zimmer gegen den Garten zu.

Dümmel.

Schon recht.

Lorenz.

Meine Frau und meine Kleinen wohnen noch im Gasthofe des Dorfes — man hole sie herauf.

Dümmel (immer unwilliger).

Kinder auch noch. —

Lorenz.

Dann, — wünschte ich etwas kalten Braten.

Dümmel.

Meinetwegen.

Lorenz.

Und eine Bouteille Bordeaux — Ihr habt doch Bordeaux im Keller.

Dümmel (ärgerlich).

Ja doch — ja — aber —

Lorenz.

Und nun will ich auf mein Zimmer, ich bin etwas echauffirt, man sende mir Jemanden, der mich auskleidet.

Dümmel (bricht endlich los).

Ja, ja, ja, alles soll geschehen, aber nur das Einzige sagen Sie mir, wie in aller Welt kommen Sie dazu, daß Sie jetzt mir befehlen können, daß der Junker so für Sie bedacht ist, daß, — daß — mit einem Worte, erklären Sie, oder die Neugierde wirft mich um!

Lorenz

(ihn über die Schulter ansehend und mitleidig lächelnd).

Armer Geisteskrüppel! wenn ich ihm auch sagen wollte, — könnte ers denn begreifen? Alle Erklärung liegt in dem kurzen Satze: Ich bin ein Genie! — und Genie ist die brennbare Luft, die den Ballon des Lebens hebt, Genie ist die Dampfkraft, wodurch Unternehmungen gedeihen — Genie ist der Machtspruch des Urgeistes, dem alle kleinern Geister gehorchen müssen — Genie ist die Magnetnadel auf der Nordpolerpedition eines Künstlerlebens, Genie endlich ist

das — was mich zu dem gemacht hat, was ich bin — Hat er mich begriffen?

Dümmel.

Nein — auf Ehre! keine Sylbe.

Lorenz.

Nicht? — nicht? (legt ihm die Hand auf den Kopf) so habe ich mich also in Ihnen nicht getäuscht, doch Eins merken Sie sich: „Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr! (indem er ihm einen Kuß zuwirft) adieu Hanns! (ab).

Zwölfte Scene.

Dümmel (allein).

Da soll einer daraus klug werden. Er ist ein Genie — du mein lieber Himmel, was nennt sich heut zu Tage nicht alles Genie. Alles will genial sein — aber wozu führt das Genie sein Ende?

Lied.

Mama hat ein Söhnlein, das ist ein Genie,
Als dreijährig's Kind malträtirt er schon sie,
Er lernt auch nichts rechts bis ins fünfzehnte Jahr,
Er findet zu trocken die Bücher, s' ist klar,
Doch zu der Chatoull', wo das Geld verwahrt sie,
Da findet recht pfiffig den Weg das Genie,
Mit 20 Jahr wird er gesetzt, doch fatal,
Ins Arrest, warum? weil er so genial.

Die Haar' bis zur Schulter, ein altdeutscher Kragen,
Den Bart just, wie ihn Albrecht Dürer getragen —
Ein recht weiter Flausrock, und dann noch ein Hut —
So breit wie ihn kaum tragt ein polnischer Jud;
Wer zweifelt, wenn man einen so gehen sieht —
Gewiß in dem steckt echtes Künstlergemüth —
Doch kann er ein Nasenloch zeichnen nicht mal,
Aber sonst ist in Allem er sehr — genial.

Es geht gar nichts über ein weiblichs Genie,
Den ganzen Tag sitzt nur am Schreibtische sie —
Denn Kochen ziemt nicht dem poetischen Sinn,
Und 'sist zu prosaisch das Kindererziehn;
Und Nähen und Stricken geht nun gar nicht an,
Sie stoppelt nur Verse, indeß ihrem Mann
Die Ferse beim Strumpf heraus guckt manches Mal,
Na — sie kanns nicht stoppen, sie ist zu genial.

Kaum kommt ein Student in die Philosophie,
Kauft er einen Rock sich — d'rin steckt das Genie,
Zu gehn ins Collegium ist zu ordinär
Statt deß nimmt Lection er bei einem Marqueur,
Perfekt kann er bald die Billard-Theorie,
Die Prüfung doch ist keine Kegelparthie,
Drum kriegt er auch Dreier dort fast ohne Zahl
Und war doch das ganze Jahr — so genial.

Worin Große klein sind, das ahmen die Klein'n
Gern nach und glaub'n dann selber Große zu sein,
Seit Liszt hier gespielt hat, tragt wohl mancher Narr,
Der sich Virtuos nennt, wie er, lange Haar,
Verdreht seine Augen, thut nachläßig stolz
Und haut in die Tasten, als hackte er Holz,
Er staunt, daß bei seinem Concert leer der Saal,
Denn er fühlt, er ist so wie Liszt genial! (ab).

Dreizehnte Scene.

Gelichteter Platz auf einer Waldanhöhe, rechts im Vordergrund die Ruine einer Kapelle, zu beiden Seiten dichter Baumwuchs, gegen den Hintergrund zu die Aussicht in das Thal; der Himmel ist mit schweren Wolken umzogen, es donnert bereits).

Junker

(von vier Jägern begleitet, zu den Jägern).

Wir sind am Ziele — postirt Euch dort hinter jene Felsenwand, keiner verlasse den Platz, bis ich ein Zeichen

gebe, geschieht dieß, so eilt hervor, und thut, ohne irgend einen Aufenthalt, was ich Euch immer befehlen möge —
(die Jäger ab).

Junker.

Sie wird kommen, so sagte sie selbst dem von mir gesandten Bothen. (horchend) Doch stille! ich höre Schritte vom Waldwege her — ob sies ist — (zieht sich in ein Gebüsch zurück).

Vierzehnte Scene.

Junker. Gretchen.

Gretchen
(kommt von seitwärts, und sieht sich rings um).

Er ist noch nicht da, und es ist doch schon über die bestimmte Stunde, sonst war ich nie früher auf dem Platze als er! (wendet sich rings umsehend gegen die Stelle, wo der Junker verborgen ist).

Junker (tritt ihr rasch entgegen).

Guten Abend, schönes Weibchen.

Gretchen (heftig erschreckt).

Um Himmelswillen, gnädiger Heer! Sie hier?!

Junker.

Warum so erschreckt, als ob ein Ungeheuer dir aus dem Wald entgegen stürzte — (lächend) fürchte dich nicht, ich bin zahm, sehr zahm, wenn ich nicht gereizt werde. (faßt ihre Hand) Sieh, der Zufall, welcher uns zusammentreffen läßt, ist gefälliger als du.

Gretchen (ihre Hand zurückziehend).

Gnädiger Herr —

Junker.

Aber was ist dir, du bebst am ganzen Leibe? Oder sollte dich nicht der Znfall hierher geführt haben?

Gretchen.

Gnädiger Herr! Ums Himmelswillen, verlassen Sie mich jetzt!

Junker.

Dieß wäre undankbar gegen das Geschick und ich bin nie undankbar, nie, hörst du! (will sie mit einem Arme umschlingen).

Gretchen (fast schreiend).

Herr, lassen Sie mich los!

Junker (fast unwillig werdend).

Gretchen! schweige, oder ich breche ein Schweigen, an dem dein Glück hängt, ich weiß um wessen Willen du hieher gekommen bist.

Gretchen (erschrickt).

Wie, Sie wissen?

Junker.

Ja! Doch sei unbesorgt, ich will kein Verräther sein, doch als Mitwisser (lächend) gebührt mir auch ein Antheil an der Beute (will sie umarmen).

Gretchen (schreit).

Zu Hilfe!

Fünfzehnte Scene.

Vorige. — Lohmann. Hans.

Lohmann

(tritt rasch dazwischen, eine Flinte in der Hand).

Zurück, junger Herr!

Junker

(Gretchen loslassend und zurücktretend).

Was, Ihr hier! Hier ist Verrath im Spiele. Der Bote den ich sandte hat Euch in Kenntniß gesetzt! Hat er? bekennt!

Lohmann.

Wie, Sie schickten Roberts Brief?

Junker (verwirrt).

Das heißt, — ich wußte — und einer meiner Leute. —

Lohmann

(den Zusammenhang nach und nach fassend).

Roberts Brief durch Sie geschickt, und — Sie — Sie hier! O schändlich! schändlich! Gretchen höre! lerne deinen Robert von einer neuen schönen Seite kennen — zu welch elendem Handwerke ließ er sich mißbrauchen, um sich — bei einem Wüstling in Gunst zu setzen! Komm! komm! (will mit Gretchen fort).

Junker (entrüstet).

Was habt Ihr gesagt? — bleibt! — Ihr sollt mir Rede stehn!

Lohmann (fest).

Wie's Ihnen beliebt — doch du Gretchen verlasse uns — Hanns begleite Sie!

Gretchen (von Hanns begleitet ab).

Lohmann.

Nun, was haben Sie mir noch zu sagen?

Junker.

Bekennt mir — wer hat Euch verrathen, daß Euer Weib hierher bestellt wurde?

Lohmann.

Sie selbst — Sie hat vor mir kein Geheimniß —

Junker.

Sie selbst? und Ihr erlaubtet — (höhnisch lachend) Ha, ha, ha! Ihr seid ein gefälliger Ehemann —

Lohmann.

Ihnen habe ich nicht zu erklären, was mich zu dieser Erlaubniß bestimmte — genug, ich gab ihren Bitten nach, folgte ihr aber —

Junker.

Ha, ha! Ein tüchtiger Schutz! Ihr alter Mann — was hättet Ihr gegen den wilden Burschen ausgerichtet.

Lohmann.

Einen Entschluß seiner Wildheit fürchtete ich, drum ging ich nicht unbewaffnet, (auf seine Flinte weisend) doch solch niederträchtige Gesinnung traute ich ihm nicht zu, daß er selbst die Hand biethen würde zu einem Schelmenstreich —

Junker (aufbrausend).

Alter! welche Sprache erlaubt Ihr Euch gegenüber Eurem Herrn?

Lohmann.

Meinem Herrn? — Das sind Sie nicht, Gott sei Dank! — Ich weiß aus welcher Ursache Sie Ihr Oheim auf dieß Gut schickte — und dieser soll von mir in der nächsten Stunde erfahren —

Junker.

In einer Stunde? ha, ha, ha! habt Ihr Flügel?

Lohmann.

Er ist bereits hier angekommen!

Junker (heftig erschreckt).

Wie — mein Oheim?! — hier?! — Alter! sprecht Ihr wahr?

Lohmann.

So eben fuhr sein Wagen dem Schloße zu, und ich will der erste sein, der um Vorlaß bittet —

Junker (heftig).

Das werdet ihr nicht — Alter! —

Lohmann.

Wer wollte mich hindern?

Junker

(beinahe bittend, doch in heftiger Aufregung).

Lohmann! hört mich, geht nicht aufs Schloß — sagt meinem Oheim nicht — ich bitte Euch — (seinen Arm faßend) ich lasse Euch nicht fort, bis Ihr mir Stillschweigen zuge-

schworen — hört mich — wollt Ihr Geld — kommt zu mir — fordert —

Lohmann (empört).

Ich bin keiner Ihrer Knechte, die sich um Geld zu Schelmenstreichen erkaufen lassen, ich werde thun, was ich für meine Pflicht erachte! (will fort).

Junker (für sich).

Wenn mein Oheim erfährt — die Enterbung! (rasch mit mühsam bekämpfter Wuth). Alter — bleibt — bleibt — ich bitte Euch — (hält ihn am Arme).

Lohmann.

Keine Macht der Welt hält mich zurück — (will sich los machen) ich schwöre es Ihnen —

Junker.

Keine Macht? — (blickt in die Scene, für sich). Ha — das Reh tritt dort zu rechter Zeit aus dem Gebüsch! (reißt schnell Lohmann die Flinte aus der Hand und legt an).

Lohmann (erschreckt).

Was soll das?

Junker (drückt gegen die Scene los).

Wohlgetroffen! (faßt schnell Lohmann an der Brust, läßt die Flinte zu den Füßen desselben niedersinken, und stößt in sein Hüfthorn.)

Lohmann.

Um Gotteswillen, was haben Sie vor?

Junker.

Du sollst es sogleich sehen —

Sechzehnte Scene.

Vorige. — Die Jäger (eilen herbei).

Jäger.

Was ist geschehen?

Junker.

Ergreift den Wildschützen! auf frischer That habe ich ihn ertappt — dort — seht — das geschoßene Wild — hier — sein Gewehr — fort mit ihm!

Lohmann.

(fast zusammensinkend vor Schreck).

Gerechter Himmel! Ich?

Junker (leise zu ihm).

Nun klage bei meinem Oheim wenn du kannst! (zu den Jägern) fort mit ihm aufs Amthaus, ich will ein Beispiel geben, für Alle, welche sich gegen mich vergehen! Fort mit ihm.

Die Jäger

(ergreifen Lohmann, und führen ihn ab).

Junker.

Ich selbst will ihn nicht verlassen, bis er in sichere Haft gebracht ist (ab mit Allen, gegen das Thal zu).

Siebzehnte Scene.

(Nach einer Pause, während welcher die Bühne leer bleibt, eilt Robert von einem Felsensteige hinter der Kapelle hastig herab — in die Richtung blickend, wohin die Jäger Lohmann abgeführt haben).

Haltet, haltet! Der Alte ist unschuldig — ich sah ja Alles, ich will nach, schnell! — (will nach, bleibt aber dann plötzlich wie festgebannt, stehen). Doch halt, was will ich thun — Wen will ich retten? Ihn? der frevelnd mich des höchsten Gut's beraubt — hab ich nicht Rache ihm geschworen?
Und nun, wo selber keine That ich darf begehen,
Nur schweigen darf, um sie erfüllt zu sehen,
Nun wank ich? muß ich es denn gesehen haben?
Ein Zufall war's, daß früher ich erschien —
Und wollt' ich auch, wollt zeugen ich für ihn
Und gegen meinen Herrn — was wär mein Lohn?

Entsetzt des Dienst's — ein Bettler ginge ich davon,
Hat er verdient um mich dieß Opfer? wie?
Nur Lieb bringt Opfer — Haß doch fordert sie!
So möge denn, was immer mag mit ihm geschehen!
Ich greife hier nicht ein, ich habe nichts gesehen!
er will gegen das Thal zuschreiten — in demselben Augenblicke aber hört man von unten herauf Waldhorntöne).

Robert (fährt fast erschreckt auf).

Was tönt das Horn? — (sich besinnend).
Es zieh'n die Waidgesellen
Nach Haus! — Was hat mich doch erschreckt der Laut,
Dem sonst, in seinem sehnsuchtsvollen Schwellen
Ich gern gelauscht, der sonst mich fast erbaut?
(finster) Ist's doch — als hätt' ich selber ein Verbrechen
Verübt schon — oder eines doch im Sinn!
Verbrechen? Ist's denn Sünd' nur nicht zu sprechen,
Wo ich dazu nicht aufgefordert bin?
Nein, nein, wohl keiner hat verübt noch kühne Thaten,
Der allzu ängstlich ließ sich vom Gewissen rathen!
(geht unruhig auf und nieder, und blickt dann gegen den Himmel, welcher sich immer mehr mit schwarzen Wolken umzog).
Wie dort sich ballt der Wolken dichte Masse —
Ein unheilbringend schwarzes Kriegesheer,
Als wär der Himmel selbst erfüllt vom Haße
Und sände sie, um sich zu rächen her!
Zuck' nieder Blitz! aus deinem schwarzen Schlunde
Als Flammengeißel für die falsche Brut!
Du, Donner! brüll dein Lied aus rauhem Munde
Wallkyr', aufstachelnd deines Heeres Wuth —
Es thut mir wohl, will mich fast Zorn und Haß verzehren,
Seh' ich den Himmel selbst in wildem Kampfe gähren!
(er blickt unverwandten Auges gegen den Himmel, an welchem nach und nach die Wolken zu zerreißen beginnen, so daß anfangs durch dieselben einzelne Lichtstreifen vom Strahl der untergehenden Sonne schimmern, all-

mälig aber der untere Theil des Firmamentes ganz rein, doch im Abendgolde schimmernd, und auch das Thal mit demselben überkleidet sichtbar wird. Das Waldhorn tönt von hier an näher, aber in sanfteren Tönen fort).

Doch wie? ich seh das Gewölk sich theilen —
Ein brennend Licht glüht durch die Finsterniß —
Wie ein geschlag'nes Reiterheer die Wolken eilen
Wie blut'ge Wunden klafft der Flammenriß —
Die Sonn' geht nieder — strahlend prächtig! —
Und ihrem Machtgeboth der Sturm erliegt —
Sie sinkt, doch ist im Sinken sie noch mächtig,
Ein Held, der sterbend noch im Kampfe siegt!

(nach einer Pause von Bewunderung hingerissen).

Es beut die Welt nichts Schönres unter allem Schönen,
Als wenn nach Kampf die Elemente sich versöhnen!

(sinnend und in sich selbst gekehrt).

Und wenn im Menschenherz sich Wolken thürmen,
Von wildem Haß erzeugt' zur Rach' bereit —
Ists nicht ein Kampf auch — nicht ein wildes Stürmen?
Ist da nicht Finsterniß mit Licht im Streit? —
Im Menschenherzen ist die Sonn': die Liebe —
Und wenn sie stirbt — soll nicht ihr letzter Schein
Die Wolkennacht zerstreun des Hasses Triebe?
Soll sie in diesem Kampf nicht Sieger sein?

(weicher gestimmt)

Ja, schöner, als die Sonn' im Kampf mit Wolkenheeren!
Wird sich das Herz, wenn Lieb' den Haß besiegt verklären!

(mächtig erregt)

Wenn Lieb den Haß besiegt? — Ein Lichtgedanke
Flammt auf in mir! — ja, den Weg will ich gehn!
Leucht fort, o Segenslicht, daß ich nicht wanke!
Rach' schwör ich und sie soll gescheh'n!
Doch nicht der Haß soll dieses Werk verrichten,
Die Rache soll ein Werk der Liebe sein!

Stolz will ich auf mein eignes Glück verzichten
Und ihr, die mich verrieth, ein Retter sein!
Ihr Aug' soll dann vor mir in Reuethränen brechen,
Daß sie mich hat verkannt, nur so will ich mich rächen!
(er blickt wieder gegen den Himmel, welcher bereits ganz klar geworden, an dem aber auch das Abendroth nach und nach zerrinnt, und, während die Bühne dunkler wird, hoch oben die ersten Sterne zu glänzen beginnen).

Die Sonne hat gesiegt — die Lieb' wird siegen —
's ist meine Brust, wie dort der Himmel, rein!
Denn all die finsteren Dämonen fliegen,
Zerstäubt durch der Erkenntniß Sonnenschein!
Und bleibt für mich auch ew'ge Nacht hienieden,
Taucht keine Sonn' mehr auf am Himmelsraum,
Wird mich umwehen doch ein stiller Frieden,
Gestört durch keinen ängstlich schweren Traum —
Wohin mein Weg auch führt, es lächeln aus der Ferne
Mir, selig tröstend, des Bewußtseins milde Sterne.

(Während er dem Thale zuschreitet, sinkt der Vorhang).

Dritter Act.

Erste Scene.

Vorsaal im Schloße.

Dümmel. — Der Junker. — Lorenz.

Dümmel

(steht beim Aufziehen des Vorhangs bereits im Saale).

Junker

(tritt mit Lorenz aus einer Seitenthür, dann zu Dümmel).

Ah! ist er hier? — gut! — ich wollte eben nach ihm schicken — wie ists? was macht der Gefangene?

Dümmel.

Was er macht? Saure Mienen! Ich habe ihm eben eine Morgenvisite gemacht, nach Ew. Gnaden Befehl, war ich sehr höflich mit ihm, fragte ihn, was er zum Frühstücke wünsche? er sagte: er wolle vor der Hand nichts, als ein Verhör!

Lorenz.

Sonderbarer Geschmack! So ein Frühstück würde mir den Appetit für den ganzen Tag verderben — wünscht er nicht vielleicht auch noch die Assietten eines solchen Frühstückes, die unsichtbaren Früchte der Haselstaude (mit der Pantomime des Schlagens).

Junker

(welcher fortwährend in Gedanken auf und niedergeht).

Wie benimmt er sich sonst? — er ist wahrscheinlich ungestüm, flucht und poltert —

Dümmel.

O nein, er ist ganz ruhig — dieser Gefangene benimmt sich ganz gesetzt.

Junker.

Sicher ist aber das Gemach?

Dümmel.

O ja! — Die Fenster sind vergittert, und gehen in ein kleines Höfchen, in welchem nur ein Paar Hühner sind —

Lorenz.

Eine passende Aussicht — der Kerl ist ohnehin so händelsüchtig!

Dümmel.

Sein Weib war in aller Frühe schon da, und wollte durchaus mit ihm sprechen.

Junker.

Da soll sie zu mir kommen!

Dümmel.

Das wird sie kaum — sie bebte zusammen als ich ihr den Rath gab, und sagte weinend: Ihr Mann wäre verloren, wenn nur von Ihnen die Hilfe kommen könnte —

Lorenz.

O, wie sie Ew. Gnaden verkennt!

Junker (zu Dümmel).

Nun, gehe er nur wieder!

Dümmel.

Aber Ew. Gnaden! entschuldigen Sie nur eine Frage, wie kommt es denn, daß gerade dieser Gefangene hier im Schloße verwahrt wird? — ich meine, das schickt sich denn doch nicht, und die Stube, in der wir ihn untergebracht, paßt auch nicht zu einem Gefängnisse — im Amthause hingegen, da ist eins wie es sein soll — mit recht feuchten Wänden, dumpfiger Luft, einem halbvermoderten Strohlager, mit einem Worte, ganz Standesmäßig eingerichtet —

und der Gefangenwärter dort ist auch so rauh und grob wie ich es gar nicht zusammenbringe — wäre es nicht besser, wenn wir ihn dorthin transportirten?

Junker.

Ich meine, es wäre noch besser, wenn der Herr Schloßinspektor sich weiter nicht kümmerte, wenn ich einmal die Verfügung getroffen habe, sondern schweigend dieselbe vollzöge — verstanden! Also — (macht mit der Hand eine Bewegung des Abschieds).

Dümmel (sich tief verneigend).

Vollkommen! — ich dachte nur —

Lorenz.

Aber mein Himmel! daß doch diese Herrschaftsbeamten immer glauben, sie wären zum Denken angestellt, das ist ein Aberglaube, der Störung im Geschäftsgange hervorbringt, danken Sie Ihrem Himmel, daß er Sie noch im jetzigen Jahrhunderte geboren werden ließ, denn im nächsten Jahrhunderte werden ohnehin die meisten Herrschaftsbeamten durch Dampfmaschinen ersetzt sein.

Dümmel.

(mit verbissenem Ingrimm auf Lorenz blickend, für sich).

Wenn ich nur den nicht mehr hier sähe, lieber eine Fliege in der Suppe, als den Menschen hier auf dem Schlosse!

Junker (zu Dümmel).

Nun, adieu! adieu!

Lorenz

(welcher Dümmel's böse Blicke bemerkte, für sich, sich vergnügt die Hände reibend).

Ha, gifte dich nur! (laut, indem er sehr freundlich mit der Hand ihm zuwinkt) Adieu, mein Lieber! adieu!

Dümmel

(schneidet ein grimmiges Gesicht auf ihn).

Hol dich der Teufel. (laut, sich tief verneigend zum Junker) Ich habe die Ehre! (ab).

Zweite Scene.

Junker. Lorenz.

Junker

(Lorenz zutraulich auf die Schulter klopfend).

Nun mein Lieber, Sie haben mir ja noch nicht einmal Ihren Beifall ausgedrückt, über den prächtigen Coup, den ich ausgeführt!

Lorenz (mitlachend).

Ha, ha, ha! 's ist ein köstlicher Witz, aber man muß es mit ihm, wie gewöhnlich gerade mit den besten Witzen machen, man muß ihn geheim halten, denn wenn ihn z. B. Ihr Herr Onkel erführe — ich glaube kaum, daß der darüber lachen würde.

Junker.

Ah pah! — der konnte sich nur auf der Durchreise das Vergnügen nicht versagen, mich zu sehen — heute bleibt er noch hier — morgen früh reist er weiter, und ich bin dann wieder unumschränkter Herr.

Lorenz (sich traurig stellend).

Morgen reist der Herr Onkel ab, und ich — je nun — ich werde heute Abends auch noch meinen leeren Bündel schnüren, und wieder weiter wandern!

Junker.

Was fällt Ihnen ein? Ich habe Ihnen schon gesagt, Sie gefallen mir — Sie sind ein pfiffiger Kauz, der in meine Ideen einzugehen weiß, und — was mir das liebste ist — Sie moralisiren nicht!

Lorenz

(die Hand auf das Herz legend).

Nein, diese Untugend besitze ich nicht!

Junker.

Darum sollen Sie auch bei mir bleiben — ich mache

Sie zu meinem Privat=Secretär, Sie haben doch die nöthigen Kenntnisse?

Lorenz (entzückt).

Niemand weiß besser als ich, welche Eigenschaften ein Privat=Secretair haben muß! Er muß gerade dieselben Eigenschaften haben, welche ein aus der Tischlerwerkstätte hervorgehender Secretair hat. Er muß nach Außen glatte Politur haben, und im Innern recht viel fassen können, er muß dabei genug trocken sein, damit er keine Sprünge macht, er muß gehörig verschlossen werden können, damit man nie bemerkt, was in ihm steckt, noch viel weniger es bemerkt, wenn nichts in ihm steckt, er muß ein prakticables Meuble sein, welches sich überall hinstellen, und im nöthigen Falle auch vorschieben läßt, er muß fest stehen, und ruhig auf sich herumarbeiten lassen, er muß endlich manches geheime Fach beützen, welches nur sein Herr kennt, und dann muß seine Feder nur dem Drucke seines Herrn nachgeben.

Junker.

Bravo! — Nun wir wollen von Ihrer Verwendbarkeit gleich heute ein Pröbchen sehen!

Lorenz.

Verwenden Sie mich — ich bin stolz darauf, ein Verwandter von Ihnen zu sein.

Junker.

Wie Sie wissen, habe ich aus guten Gründen den Lohmann nicht dem Gerichte übergeben, sondern im Schloße selbst verwahren lassen — ich will nur den ganzen Spaß, abgesehen davon, daß er dadurch verhindert ist, bei meinem Oheim Klage zu führen, dazu verwenden, seinem Weibe bange zu machen, denn ist dieser nur erst bange — dann —

Lorenz.

Dann ist Ihnen nicht mehr bange, ich verstehe!

Junker.

Da sie sich aber freiwillig nicht zu mir wagt, so muß sie quasi von Amtswegen aufs Schloß citirt werden — man muß ihr bedeuten, sie habe, um die nöthige Auskunft über den Verbrecher zu geben, hier zu erscheinen — was wissen die Leute vom Gerichtsgange —

Lorenz.

Freilich, sie sind noch nie in Wahrheit eingesperrt worden — mich könnte man nicht so mystificiren —

Junker.

Sie wird die Comödie als puren Ernst betrachten, und das wird sie mürbe machen —

Lorenz.

Ha, ha, ha! das Weib wird eine wahre Todesangst bekommen — 's ist zum Todtlachen! ha! ha! ha!

Junker.

Will sie dann noch nicht gefälliger werden, so drehe ich die Daumschraube noch fester — ich lasse ihren Mann scheinbar vor ihren Augen auf eine Festung transportiren — ich habe mir die Sache ganz herrlich ausgedacht — es wird ein herrlicher Hauptspaß, ha, ha, ha!

Lorenz (mitlachend).

Ha, ha, ha! ha, ha, ha! 's ist zwerchfellzerreißend! Welche Rolle habe ich dabei zu spielen?

Junker.

Vor der Hand gehen Sie hinab in die Schenke, und citiren sie herauf!

Lorenz.

Bon! (sich eine wichtige Miene gebend) ich will ganz Alcalde sein!

Junker.

Ich veranstalte indeß Alles, was weiter nöthig ist. — Also stellen Sie die Sache klug an, denn die Art und Weise,

wie diese Angelegenheit zum Ziele geführt wird, soll Ihren Gehalt beweisen, und zugleich den Gehalt bestimmen, den ich Ihnen anweisen will! (ab ins Nebenzimmer.)

Dritte Scene.

Lorenz (allein).

Gehalt! herrliches Wort, dessen Klang ich beinahe schon verlernt habe — glückliches Loos, wenn man vom zweiten jeden Monats angefangen, schon wieder eine stille Sehnsucht nach dem nächsten Ersten im Busen hegt, ich habe dich wieder erreicht! — Wie mein Weib drein sehen wird? sie behauptete immer, aus mir könne gar nichts mehr werden, aber ich habe nie gezagt — ich hatte immer den Ausspruch des berühmten Philosophen im Kopfe: „Geduld überwindet das Sauerkraut!“ — Darum nur Geduld! Geduld ist die Nationalbank, zu welchem man in den verschiedenen Wechselfällen des Lebens seine Zuflucht nehmen kann, und sie escomptirt alles!

Lied.

Es kommt ein Client hin zu dem Advokaten:
„Sie führen so lang jetzt schon meinen Prozeß,
Ich zahle schon nahe an hundert Dukaten,
Und seh doch noch immer gar keinen Succeß.“
Da sieht ihn der Rechtsfreund phlegmatisch drauf an,
Und sagt gleich den folgenden Trostspruch sodann:

(spricht) Nun ja, Sie werden den Prozeß gewinnen, aber Zeit ist nöthig — zuerst muß ich die Inversionen schreiben, die Replik abwarten, und die Duplik kräftig argumentiren, sonach folgt die Inrotulatio — warten Sie halt ein Paar Jährchen —

Das Zögern ist nicht meine Schuld,
Drum haben Sie doch nur Geduld!

Ein Kranker liegt monatlang schon auf dem Lager,
Und fragt seinen Doktor mit traurigem Blick:
Sie seh'n — ich bin schon, wie 'ne Mumie mager,
Wann geben mein Wohlsein Sie mir doch zurück?
Der Arzt schiebt die Brille zur Stirne hinauf
Und schnupft erst bedächtig, und spricht dann darauf:

(spricht) „Ja, mein liebes Kind! das geht nun nicht so schnell, ich muß erst die Diagnose haben, dann statum morbi inquiriren, dann kann ich erst eine Prognosis stellen, und die Crisis abwarten, bis erst die Pülse ruhiger werden — wenn Sie die Cur ausgehalten, werden Sie gewiß gesund. —
An mir liegt auf kein'n Fall die Schuld
Drum haben Sie doch nur Geduld!

Am Prüfungstisch sitzt ein Student voller Zagen
Faustdick steht der Schweiß ihm schon da auf der Stirn —
Da brummt der Professor nach unnützen Fragen:
„Sie haben ja gar nichts in Ihrem Gehirn!"
„Ach!" stottert er, „ich — ich habe Alles studirt
Die Angst aber macht mich nur heut' so verwirrt —

(spricht) Ich bitt', Herr Professor, fahren Sie mich nur nicht so an, Herr Professor! es fällt mir schon ein, Herr Professor, helfen Sie mir nur ein wenig nach, Herr Professor —
Ich habe mich gut eingeschult,
Drum haben Sie doch nur Geduld!

„Mein junger Herr," also spricht höflich ein Schneider,
„Sie haben mich oft auf den Ersten bestellt,
Es wollen auch andere Leute noch Kleider,
Und ich — ich hab' selber auf Ehre! kein Geld!"
Der Stutzer doch rumpelt hochfahrend ihn an.
„Ob man einen Augenblick Ruhe haben kann."

(spricht) Glauben Sie denn ich bin Ihnen allein schuldig, o da sind noch ganz andere Leute da, die auch nichts kriegen,

Sie müssen warten bis meine Wechsel aus Burtehude anlangen, ich glaube doch, ich werde Ihnen gut genug sein —
's ist rein Lumperei so 'ne Schuld,
Drum haben Sie doch nur Geduld!

Es wird ein Theater ganz neu hergerichtet,
Doch mit neuen Stücken sieht's sparsam noch aus,
„Ja" sagt der Direktor, zu einem der Dichter,
„Zum Gukuk! wann rücken sie einmal heraus?"
„Ja" — sagt drauf der Dichter — „das geht nicht so leicht,"
Indem er bedächtig den Knebelbart streicht,

(spricht) Ich habe bereits alles fertig bis auf das Sujet und die Ausarbeitung — und dann will ich mich nicht überstürzen — es liegt mir Alles am geehrten Publikum, — ja, sagt drauf der Direktor, an dem liegt mir auch Alles!
Ich will nicht verscherzen die Huld,
Drum haben nur auch Sie (gegen das Publikum) Geduld!

Vierte Scene.

Robert. Dümmel. Tinchen.

Robert

(tritt hastig zuerst ein, Dümmel und Tinchen folgen ihm).

Ich bitte Sie, ich bin nicht in der Stimmung — und habe jetzt nicht Muße, mit Ihnen zu sprechen —

Dümmel.

Erlauben Sie, Herr Förster! ich muß mit Ihnen sprechen, muß Erklärung fordern, ich muß in meiner Stellung als Eltern dieses Kindes, dem Sie das Herz durch Ihre Herzlosigkeit beinahe brechen —

Tinchen (weinend).

Beinahe? — ganz, ganz ist es gebrochen, ich fühl's — ich habe nur mehr einzelne Fragmente meines Herzens im Leibe!

Robert.

Aber mein Himmel! was habe ich denn gethan?

Dümmel.

Nichts haben Sie gethan, nichts thun Sie von allem dem, was ein Bräutigam thun soll — gestern stürzen Sie von uns fort, sagen, es wäre Ihnen übel —

Robert.

Mir wurde auch übel, ich versichere Sie.

Dümmel.

Heute gehen Sie wieder vorbei bei unsern Fenstern, und sehen gar nicht einmal hinauf.

Tinchen.

Ich rufe Ihnen zu, und Sie grüßen so kalt, als ob Sie mich eben nur vom Vorübergehen kennten!

Robert.

Mein Gott! kenne ich Sie denn auch viel mehr? habe ich nicht vorgestern zum ersten Male mit Ihnen gesprochen?

Tinchen.

O es kommt gar nicht darauf an, wie oft, sondern wie man mit einem Mädchen spricht.

Dümmel.

Ja, ich muß Ihnen gestehen, ich wollte gerade mit meiner Tochter zum gnädigen Herrn, und ihn bitten, daß —

Robert.

Daß er mir befehle, Ihre Tochter zu lieben, nicht wahr? hören Sie mich an — ich bin nicht der Mann, der gerne mit der Wahrheit Versteckens spielt — darum kurz erklärt — machen Sie sich auf mich keine Hoffnung!

Dümmel (erstarrt)

Wa — was? — ich sinke in Ohnmacht — einen Stuhl — (er sinkt in einen Stuhl.)

Tinchen.

Papa — ums Himmelswillen, wer hält denn mich,

wenn Sie auch in Ohnmacht fallen? (sinkt auf der andern Seite in den Stuhl).

Dümmel (springt wieder auf).

Doch halt — was thue ich? ich sinke in Ohnmacht hier im herrschaftlichen Salon, in einem Zimmer, welches so hoch über mir ist! Tinchen — Tochter! ermanne dich! —

Tinchen (mit schwacher Stimme).

Ermannen — wie kann ich das — ohne Mann!

Dümmel.

Erhole dich — stehe auf — hier schickt sich's nicht, wir wollen mit unsern Ohnmächten warten, bis wir zu Hause sind — (zu Robert) warum lieben Sie meine Tochter nicht?

Tinchen.

Ja, warum nicht?

Robert.

Kann man sich darüber selbst Rechenschaft geben? genug — ich kann nicht Ihr Gatte werden, und ich glaube nach dieser Erklärung dürfte Ihr Zartsinn keine weitere begehren!

Dümmel (böse werdend).

Sie heirathen also meine Tochter nicht?

Robert (bestimmt).

Nein!

Dümmel.

Gewiß nicht? überlegen Sie sich's — also Sie heirathen sie nicht — auf Ehre nicht?

Robert.

Auf Ehre!

Tinchen (die Hände ringend).

Ich vergehe!

Dümmel (zu Tinchen).

Nein, vergehen darfst du jetzt nicht — er heirathet dich auf keinen Fall, jetzt können wir grob mit ihm sein (geht mit in die Seite gestemmten Armen auf ihn los) Hören Sie —

Tinchen
(ebenfalls zu ihm tretend).

Sie sind ein grundsatzloser Mensch —

Dümmel.

Ein erbärmlicher Mensch!

Robert (auffahrend)

Was? — Herr, mäßigen Sie sich! — oder —

Dümmel.

Was mäßigen! dazu also war meine Tochter gut genug, daß Sie sich durch sie eine Anstellung erwarben!

Tinchen.

Ja, 's ist wahr — die Försterstelle, ertheilte Ihnen der Junker nur aus Rücksicht für mich.

Dümmel.

Ja, und nun, weil er einmal die Hirschgeweihe oder der Thür hat, nun glaubt er, er brauche nicht mehr zu heirathen — (für sich, sich abwendend) Schmutziger Mensch!

Tinchen.

Aber ich werde es dem Junker sagen, ich behalte mir diese Auszeichnung für einen andern vor!

Robert (mit starker Stimme).

Jetzt ist's genug!

Dümmel. Tinchen
(fahren beide erschreckt zurück).

Robert (zu Dümmel).

Herr! Bei Gott! hätte ich nicht mit Ihrer Beschränktheit Mitleid, ich würde Ihnen auf diese, die ganze Gemeinheit Ihrer Seele zur Schau tragenden Rede anders antworten — so aber genüge es Ihnen zu wissen, daß schon der Gedanke allein, einem Weibe meine Stellung zu verdanken, Grund genug für mich wäre, zurück zu treten, daß ich eben deßhalb hier bin, um meine kaum erlangte Stelle zurückzu-

legen, mögen Sie sich dann die Gnade des Junkers reserviren für einen Mann, der erbärmlich genug ist, sein Herz und seine Freiheit für ein Einkommen von ein Paar lumpigen Gulden feil zu biethen — ein solcher ist dann der würdigste Gatte für ein Mädchen, welches so wenig Selbstgefühl hat, daß sie sich dem Nächstbesten an den Hals wirft, wenn er sie nur — unter die Haube bringt!

Fünfte Scene.

Vorige. Der Junker.

Junker
(tritt aus der Seitenthür).

Welch' ein Lärmen hier, gerade vor meinem Zimmer!

Robert (für sich).

Er ist da!

Dümmel. Tinchen
(etwas zurückweichend).

Der gnädige Herr!

Junker.

Was habt Ihr? — vielleicht verliebte Zänkereien? Ich dächte, dazu hättet Ihr Euch wohl einen passenderen Platz wählen können.

Tinchen.

Ach! wenn noch vom verliebt sein die Rede wäre, so hätte ich nicht gezankt.

Dümmel.

Aber wenn ein Vater sein Kind unglücklich machen sieht —

Junker.

Was höre ich — Herr Förster —

Robert.

Gnädiger Herr! ich bitte nur auf einen Augenblick Gehör — doch allein!

Dümmel.

Halten zu Gnaden! warum will er sich Euer Gnaden hohes Gehör nur unter vier Augen ausbitten — er soll vor uns sprechen, warum er meine Tochter nicht heirathen will —

Junker.

Nicht heirathen will — was — was ist das?

Dümmel (leise zu Tinchen).

Aha, jetzt geht's gleich aus einem andern Tone — nun geht der gnädige Herr los —

Junker.

Er muß Sie nehmen — ich befehle es —

Robert (fast heftig).

Gnädiger Herr!

Sechste Scene.

Vorige. Lorenz (eilt herein).

Junker (Lorenz bemerkend).

Ah — Sie schon zurück.

Dümmel.

Muß der verdammte Mensch gerade jetzt wieder — in diesem wichtigen Augenblicke daherstürmen — der Mensch ist mein böses Schicksal!

Junker

(ist schnell mit Lorenz bei Seite getreten, leise zu diesem).

Nun — haben Sie mit ihr gesprochen?

Lorenz.

Allerdings — und wie habe ich mit ihr gesprochen? — sie kommt, sie warf nur ein Tuch um, und wird in diesem Augenblicke hier sein —

Junker.

Im Augenblicke hier? (wendet sich rasch zu den Übrigen) Ich wünsche allein zu bleiben.

Tinchen.

Aber gnädiger Herr! ich wünschte nicht allein zu bleiben —

Junker.

Ich habe jetzt nicht Zeit, mich um Eure Angelegenheiten anzunehmen — der Förster muß sie heirathen, damit basta.

Tinchen (freudig).

Gnädiger Herr —

Dümmel.

Juchhe! also doch! ich richte Alles sogleich zur Trauungsfeier — er mag wollen oder nicht —

Tinchen.

Gnädiger Herr — Ihre Gerechtigkeit ist wirklich außerordentlich — der Himmel möge es Ihnen lohnen, daß Sie sich eines armen verlassen zu werden bedrohten Mädchens annehmen (küßt ihm die Hand und wendet sich dann zu Robert) Sie müssen mich heirathen — hören Sie — Sie müssen — (zu ihrem Vater) Aber jetzt nur schnell nach Hause, den Brautanzug gerichtet — alle Leute im ganzen Orte eingeladen, das soll eine Hochzeit werden —! ich bin Braut auf herrschaftlichen Befehl —! (ab mit Dümmel).

Junker (strenge zu Robert).

Nun, was bleiben Sie noch hier?

Robert.

Ich muß Sie allein sprechen, die Angelegenheit ist dringend — hören Sie — ich muß Sie sprechen!

Junker.

Ich welchem Tone spricht der Mensch mit mir?

Robert (bedeutend).

Ich kann Ihnen Aufschluß über den gestern festgenommenen Wildschützen geben — als — Augenzeuge —

darf ich nun um Ihr gnädiges Gehör unter vier Augen bitten?

Junker

(bebt erschrocken zusammen, blickt Robert zweifelhaft an, dann)

Als Augenzeuge — Sie sahen —

Robert

(welcher ganz ruhig den Junker ins Auge faßt).

Ja, ich lag an einem Felsenhange ober der Kapelle — doch — wollen Sie nicht diesen (auf Lorenz weisend) zuerst entfernen?

Lorenz (leise zum Junker).

Alle Wetter, da hat uns der Satan einen Strich durch die Rechnung gemacht.

Junker (leise).

Verdammt — doch (indem er sich mit erkünstelter Ruhe und freundlicher Miene gegen Robert wendet) Über diese Angelegenheit läßt sich gelegentlich sprechen, doch nun — fordere ich vor Allem einen Beweis Ihres Gehorsams — ich will, daß Sie augenblicklich nach dem Orte Ihrer neuen Bestimmung — nach dem Forsthause auf dem Gemsbühl sich begeben, hören Sie — augenblicklich — ohne mit Jemanden über den Gefangenen auch nur ein Wort zu sprechen; vollziehen Sie diesen Befehl, so soll die Försterstelle Ihnen bleiben, wenn Sie — hören Sie mich — wenn Sie die von mir bestimmte Braut auch nicht annehmen — überdieß will ich, Behufs Ihrer ersten Einrichtung, Ihnen eine Summe von 500 Thalern anweisen, bleiben Sie aber auch nur eine halbe Stunde hier, oder theilen Sie über den bewußten Gegenstand Jemanden auch nur ein Wort mit — so — das schwöre ich Ihnen — so sind Sie in demselben Augenblicke nicht nur der Försterstelle, sondern jeden Dienstes auf meiner Herrschaft entsetzt — wählen Sie nun —

Siebente Scene.

Vorige. Gretchen.

Gretchen

(tritt unbemerkt ein, bleibt aber an der Thüre stehen).

Junker

(indem er Robert näher tritt, in eindringendem Tone).

Doch hoffe ich, daß die Großmuth, womit ich treue Diener zu belohnen gewohnt bin, Sie zum Gehorsam stimmen werde! Adieu. (im Abgehen leise zu Lorenz) Was meinen Sie? habe ich ihm den Mund gestopft?

(ab mit Lorenz).

Robert

(war zwar anfangs etwas überrascht, doch nun fest entschlossen).

Nein, nein, nein! wenn er mir all seine Reichthümer anböthe, ich wanke nicht! (wendet sich, erblickt Gretchen, und taumelt fast entsetzt einige Schritte zurück) Gretchen! Gretchen! Du hier? — O, fast scheints, als hätte der Himmel in dieser Stunde der Versuchung dich mir als Schutzgeist zugeschickt — o Gretchen (eilt auf sie zu, und will ihre Hand fassen.)

Gretchen

(zieht hastig ihre Hand zurück, sehr ernst).

Lassen Sie mich — mit Ihnen habe ich nicht zu sprechen!

Robert.

Gretchen, sprich nicht so eisig kalt zu mir — bei Gott, ich verdiene es nicht — wenn du wüßtest —

Gretchen.

Ich weiß alles — weiß mehr, als ich je von Ihnen geglaubt hätte — ich war die einzige, die Sie immer vertheidigte, wenn mein Vater, wenn Andere Ihre Wildheit für einen Beweis eines fühllosen Herzens erklärten — ich sprach stets dagegen, doch nun sehe ich ein, daß jene recht sahen, daß meine Augen geblendet waren.

Robert (erstaunt).

Mein Gott! was führt dich zu solchen Gedanken? doch ja — du hältst mich für meineidig — doch schon gestern sollte mein Brief —

Gretchen (heftig).

Daß Sie mich selbst noch an jenen Brief erinnern, der nur geschrieben ward, um als Werkzeug zu des Junkers schändlichen Plänen zu dienen!

Robert (erstaunt).

Des Junkers?

Gretchen.

O heucheln Sie jetzt nicht ein Erstaunen, wie hätte sonst der Junker um diesen Brief wissen können? o ich durchschaue den Plan, den Sie ersonnen, um mich zu demüthigen, wenn nicht auch, was noch weiter erfolgte, mit Ihr Werk ist — darum gehen Sie! gehen Sie — freuen Sie sich darüber, Ihre Rache gefühlt zu haben, und seien Sie glücklich in dem Gedanken, von dem Wesen, welches Sie einst treu und wahr liebte, nun aus tiefster Seele verachtet zu werden! (wendet sich von ihm ab, und will gegen die Thüre).

Robert

(tief verletzt und im Zorn entbrennend).

Verachtet?! Gretchen nimm das Wort zurück — oder — bei Gott! du hast den Ingrimm in mir so aufgestachelt, daß ich beinahe das thun könnte, dessen du mich unschuldig anklagst — Gretchen! (milder) einen freundlichen Blick wende mir zu — einen leuchtenden Stern — denn vor mir beginnt es dunkel zu werden — und wenn ich will — wenn ich will —

Gretchen.

Thun Sie was Sie wollen — ich bin erniedrigt genug durch das Bewußtsein, Sie je geliebt zu haben, so tief aber werde ich nicht sinken, um noch von Ihnen Hilfe zu erbetteln!

Robert (immer heftiger).

Ha! meine Hilfe verschmähst du — aber beim Junker suchst du sie — nun wohlan! gehe hin zu ihm, und erkaufe das, was du aus der Hand der Liebe nicht annehmen willst! (geht rasch gegen die Thüre — bleibt aber, sobald er den Junker gewahr wird, unter derselben stehen.

Achte Scene.

Vorige. Junker.

Junker

(tritt heraus, erblickt Gretchen, für sich).

Sie ist hier!

Gretchen (tritt scheu etwas näher).

Robert

(tritt unbemerkt völlig ein, verräth durch eine Bewegung den gefaßten Entschluß, und geht dann von beiden ungesehen in die nächste Seitenthüre)

Junker.

Nun — nur näher, liebes Kind! nur näher!

Gretchen.

Gnädiger Herr! ich wurde zu einem Gerichte vorgeladen — zu Ihnen allein wäre ich nicht gekommen.

Junker.

Wenn aber ich allein in dieser Sache das Gericht bin, wie dann? — ich denke, du kannst mit diesem Gerichte zufrieden sein, denn kein anderes wäre so zur Milde und Nachsicht gestimmt. —

Gretchen.

Der Unschuldige bedarf keiner Nachsicht. —

Junker.

Ja, der Unschuldige, aber —

Gretchen.

Lohmann ist unschuldig an dem Verbrechen, welches man ihm zumuthet. —

Junker.

Ha, ha, ha! 's ist wirklich beinahe komisch, mit welcher Bestimmtheit du das sagst — ich aber sage dir — ich selbst habe ihn auf frischer That ertappt! Was sagst du nun?

Gretchen (bestimmt).

Ich sage, es ist nicht wahr!

Junker.

Weib! du mußt der Macht deiner Schönheit sehr bewußt sein, daß du dir diese freche Rede gegen mich erlaubst? Ich sollte dir zürnen, doch dein Unglück stimmt mich zur Milde!

Gretchen.

Mein Unglück?

Junker.

Lohmann selbst hat bereits gestanden!

Gretchen (erschreckt).

Gerechter Himmel! Lohmann — er selbst — bekannt? Es ist nicht möglich!

Junker.

Je nun, daß er mit dem Gewehre versehen war, weißt du selbst, und 's ist öfter der Fall, daß der Anblick eines nahe stehenden Wildes unwiderstehlich zum Schuße reizt. —

Gretchen.

Und — welche Strafe erwartet ihn?

Junker.

Die Festung!

Gretchen.

Himmel! (droht zu sinken).

Junker

(sie rasch in seinen Armen auffangend).

O süße Bürde! — du ruhst an meiner Brust! o daß nur Schreck — nicht Liebe mir diese Wonne schafft!

Gretchen

(will sich gewaltsam losreißen.)

Lassen Sie mich! lassen Sie mich! zu Hilfe!

Junker.

Du rufſt nach Hilfe, und ich allein kann ſie dir gewähren (läßt ſie los).

Gretchen

(wankt zu einem Stuhle, in den ſie erſchöpft ſinkt).

Junker

(ſie mit lüſternen Blicken betrachtend, für ſich).

Mir dünkt — dieß iſt die rechte Stimmung! (wendet ſich und pocht im Vorbeigehen leiſe an die Seitenthür).

Neunte Scene.

Vorige. Lorenz.

Lorenz

(tritt mit ämtlicher Würde aus der Seitenthür).

Junker.

Nun was gibts?

Lorenz.

Ich habe zu melden, daß der des Wilddiebſtahls überwieſene Schenkwirth Lohmann, ſo eben von den Dienern der Gerechtigkeit nach der Feſtung transportirt werden ſoll.

Gretchen (vom Sitze auffahrend).

Gott im Himmel! jetzt ſchon — gnädiger Herr! noch Einmal laſſen Sie mich ihn ſprechen — ich muß ihn ſprechen — wo, wo iſt er?

Lorenz.

Inquiſit darf mit Niemanden ſprechen, ſo ſagt der Paragraphus 777 unſeres Geſetzbuches.

Junker (zu Gretchen).

Wenn du ihn aber nochmals ſehen willſt — hier, vom Fenſter aus (indem er die Stufen, welche zum Fenſter führen betritt) kannſt du ihn ſehen — der Wagen ſteht ſchon bereit — ſie werden ihn ſogleich bringen. (zu Lorenz) Sehen Sie zu, daß Alles in gehöriger Ordnung vor ſich gehe.

Lorenz.

Ganz nach Befehl (durch die Mitte ab).

Gretchen

(ist die Stufen zum Fenster hinangeflogen).

Mein Gott! da — da — bringen sie ihn — Gnädiger Herr! Hilfe! um Gottes willen, Hilfe!

Junker.

Ja, — jetzt könnte ich ihn noch retten — jetzt noch, so lange er noch im Raume des Schloßhofes ist.

Gretchen.

O retten Sie ihn — ich beschwöre Sie! (sinkt in die Knie).

Junker.

Ich gleiche nicht jenem Tirannen, der seine Ohren in den Füßen hatte — die Milde wohnt im Herzen. — Werfe dich an diese Brust, und er ist frei!

Gretchen.

Nein, nein — um diesen Preis kann ich ihn nicht eretten!

Junker.

Nicht? nun denn! (wendet sich gegen das Fenster, fährt aber entsetzt zurück). Was ist das? Alle meine Jäger — Robert an der Spitze — sie verdrängen meine Diener — sie heben ihn vom Wagen! — (schreit hinab) Halt! Zurück! Ihr seid Eures Dienstes entlassen, wenn noch Einer — ich muß selbst hinab! (will vom Fenster wegeilen, erblickt aber in demselben Augenblicke den Herrn von Stollenau, welcher aus der gegenüber stehenden Thüre tritt).

Zehnte Scene.

Vorige. Herr von Stollenau.

Junker (wie festgebannt).

Mein Oheim!

Herr von Stollenau.

Halt! was im Schloßhofe vorgeht, geschieht auf meinen Befehl! — Er scheint vergessen zu haben, daß die oberste

Gerichtsverwaltung auf meinen Gütern ich mir selbst vorbehalten habe, und ich denke sogleich jetzt ein strenges Gericht zu halten!

Eilfte Scene.

Vorige. Robert. Lorenz. Rudolph. Mathias. Gregor. (Alle Jäger bringen Lohmann herein).

Junker.

Was wollt Ihr hier?

Robert

(welcher Lorenz an der Brust hält).

Ich bringe Ihnen hier Ihren elenden Helfershelfer — und hier (auf Lohmann weisend) den befreiten Unschuldigen! Möchten Sie mir auch die reichsten Versprechungen machen — meine Ehrlichkeit ist mir nicht feil! (wirft das Decret vor ihm hin) Nehmen Sie die Stelle zurück, mit der Sie mich zum Schurken dingen wollten. — Hört es Alle — der Mann (auf Lohmann weisend) ist unschuldig! Der Junker selber hat den Schuß gethan, ich habe es gesehen, und beschwöre es!

Gretchen

(in höchster Freude an Roberts Brust fliegend).

Robert! mein Robert! — du — du trittst als rettender Zeuge für den Mann auf, von dem du dich am schwersten verletzt glaubst, (zu Lohmann) Vetter! hat er nun den Beweis geliefert? — darf ich nun sprechen?

Lohmann.

Sprich mein Kind! wer so, wie er seinen Feind errettet, der hat sein edles Herz am besten bewährt. —

Gretchen.

Robert! ich bin dein! dein auf ewig!

Robert.

Wie faß ich das?

Gretchen.

Höre mich! Als mein Vater schon nahe dem Tode war, als der Kummer über mein künftiges Schicksal ihm ein schweres Sterbekissen schuf, da beschwor ich ihn, er möge meine Liebe zu dir segnen. Er aber mißtraute deinem Herzen, und stellte die Bedingung, daß ich dich erst prüfen solle — damit aber nicht etwa nur der Drang mich zu besitzen, dich zur Verstellung triebe, sollte dir jede Hoffnung auf meinen Besitz geraubt werden, und wenn du auch, ohne durch dieß Ziel angespornt zu werden, durch dein Leben den Beweis eines wahrhaft edlen Herzens geben würdest, dann nur werde sein segnender Geist über unserem Bunde walten!

Robert.

Was hör' ich? Ist dieser Augenblick nicht das Gebilde eines beseeligenden Traumes? — Gretchen! — du — du wieder mein — nicht eines andern Weib — und Lohmann?

Gretchen.

Ist der Bruder meiner Mutter, der nur, um dir nach der Bedingung des Vaters scheinbar jede Hoffnung zu rauben, sich für meinen Mann ausgab!

Lohmann.

Der nun aber als Stellvertreter des Dahingeschiedenen Eure Hände in einander legt (thut es) und den Segen des seligen Vaters auf Euch herabruft!

Zwölfte Scene.

Vorige. Dümmel. Tinchen, dann der Hochzeitszug.

Dümmel.

(eilt mit Tinchen herein)

Ah, da ist ja der Herr Förster noch — ich habe schon alles zusammengetrommelt — der Hochzeitszug steht vor der Thüre, also schnell zur Hochzeit!

Herr von Stollenau.

Ein Hochzeitszug? Ha der kommt ja wie gerufen — nur schnell herein!

Dümmel.

Sogleich Ew. Gnaden! (geht zur Thür und öffnet sie, weiß gekleidete Mädchen mit Blumenguirlanden, eine Musikbande und eine Menge Landleute kommen herein.)

Tinchen

(welche bereits im Brautstaate ist, tritt zu Robert).

Nun Herr Bräutigam! —

Robert.

Liebes Tinchen — es ist mir herzlich leid, Hochzeit ist wohl — aber (auf Gretchen weisend) dieß ist die Braut!

Tinchen.

Was — Gretchen — die hat ja schon einen Mann. —

Robert.

Bisher nur einen scheinbaren — jetzt erst (indem er sie umarmt) einen wirklichen! (sich gegen den Herrn von Stollenau wendend) Wenn Sie gnädiger Herr unsere Verbindung bewilligen.

Herr von Stollenau.

Mit Freuden!

Tinchen.

Ja, wie ist mir denn? die hat zwei Männer — und ich — bekomme gar keinen?

Herr von Stollenau.

Gib dich zur Ruh, Kind — gar kein Mann ist noch immer besser, als einen, welcher eine andere im Herzen trägt (zu Robert) Sie aber bestätige ich als meinen Förster, denn diese Herrschaft werde ich künftig allein verwalten, der Junge (auf den Junker weisend) muß erst sich selber beherrschen lernen, und den ersten Unterricht hierin will ich ihm dadurch geben, daß ich ihn eben so strenge bestrafen werde, als ob er nicht mein Neffe wäre.

Junker.

Oheim! Gnade! Nur der schlechte Rath dieses Menschen —

Lorenz.

Was — ich? wie kann ein guter Secretär einen schlechten Rath abgeben? (zu Herr von Stollenau) Erlauben Sie — ich bin ein Fremder — ich kenne die Landesgesetze nicht.

Herr von Stollenau (zu Lorenz).

Wenn er binnen zwei Stunden noch auf meinem Gute ist, so werde ich sie ihn kennen lehren!

Lorenz.

O ich bitte, ich bin nicht wißbegierig! (zu Tinchen tretend) für uns zwei sprechen zwei große Dichter, für Sie Schiller welcher sagt: „Johanna geht, und nimmer kehrt sie wieder!" und für mich Schikaneder, welcher sagt: (auf Herrn von Stollenau weisend) „Sarastro herrschet hier, da hab' ich schon genug!" (ab).

Herr von Stollenau.

Doch nun laßt mich den Schmerz, den mir der Junge machte, vergessen in der Mitte froher Menschen. Begleitet das Brautpaar zu meinem Jagdschlosse, dort wollen wir nach echter Jägerweise die Verlobung des neuen Försters feiern.

Alle.

Das Brautpaar lebe hoch! (Der Zug setzt sich in Bewegung, und bildet um das Brautpaar ein Tableau.)

DATE DUE


832.7 K13s
3 5556 007 432 214



